

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4568) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlauf.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Sprechstunde 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 13. Februar.

Eine ostafrikanische Centralbahn ist der heisse Wunsch der deutschen Kolonialpatrioten, und ihre Forderungen bedeuten einen kostspieligen Ventzug gegen die deutschen Steuerzahler. In der Kolonialen Zeitschrift, einem Organ der Welt- und Glottenspolitik, wendet sich nun der bekannte Afrikareisende Professor Dr. Hans Meyer gegen den Bau einer solchen Bahn in dem ostafrikanischen Schutzbereich.

Jede der vorhandenen tropischen Afrikabahnen zeigt, daß selbst in dem tropischen Eisenbahnbau größte Ingenieur die Schwierigkeiten der Verhältnisse viel zu wenig bemessen. Die auf 1050 Kilometer geschätzte englische Uganda-Bahn war auf 45 Millionen Mark veranschlagt; bis zum März 1899 waren für 450 Kilometer 40 Millionen Mark ausgegeben, bis März 1900 sind weitere 20 Millionen eingestellt und damit etwa die Hälfte der Strecke bewältigt. Der sehr viel schwierigere Teil durch das ostafrikanische „Grabengebiet“ steht aber noch bevor. Es ist deshalb völlig ausgeschlossen, daß man für die ganze Strecke mit dem doppelten Betrag der bisherigen Aufwendung, also mit 120 Millionen Mark auskommt. Die 398 Kilometer lange Kongo-Bahn war auf 22 Millionen Mark veranschlagt; sie hat bis jetzt 65 Millionen Mark gekostet, womit die Rechnungen noch lange nicht abgeschlossen sind. Die portugiesische 363 Kilometer lange Bahn von Londa nach Luacalla hatte man auf 10 Millionen Mark berechnet, sie hat rund 100 Millionen Mark, also 275 000 Mark das Kilometer gekostet. Und auch die famose Usambarabahn bestätigt die Regel, daß man sich bisher in den Anschlüssen für tropische Eisenbahnbauten gründlich verrechnet hat.

Meyer nimmt an, daß die Kosten für die geplante Centralbahn kaum geringer als die der Uganda-Bahn sein würden. Was aber stünde, so fragt er, dem großen Anlagekapital als möglicher Gewinn gegenüber? Der mögliche Gewinn dieser Centralbahn sei vom Anstanz der Landeserzeugnisse gegen auswärtige, namentlich industrielle Produkte zu erwarten. Neben den Naturprodukten seien nicht nur die vorhandenen, sondern auch in Zukunft möglichen in Rechnung zu ziehen. Neben den vorhandenen Produkten, so zeigt der sachkundige Meyer, giebt es außer Kautschuk und Elfenbein nichts, was auch bei billigen Frachtsätzen die Kosten langer Bahntransporte tragen kann, ohne für den Absatzmarkt zu teuer zu werden, ohne seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber den aus billiger zugänglichen Produktionsgebieten kommenden Erzeugnissen zu verlieren. Die geringwertigen Massenprodukte haben ihre Gewinnzone in der Nähe der Küste und sind aus dem fernen Innern auch bei billigen Transportmitteln, auch dann, wenn die Bahnfrachten die Trägerlöhne unterbieten, nicht exportfähig, weil sie immer noch für den Absatzmarkt zu teuer werden würden. Die aus dem fernen Innland exportfähigen, weil wertvollen Produkte aber sind so gering an Menge, daß eine Bahn von ihnen nicht leben kann. Und wie steht es mit den in Zukunft möglichen Produkten? „Das Land ist genau genug bekannt, als daß das Vorhanden-

sein einer vom Durchschnitt ganz abweichenden noch unbekanntem Landschaft anzunehmen wäre. Glaubt man aber an das Unwahrscheinliche, so baue man nicht die Bahn auf Utopien hin. . . Mir kann kein versener Sachkennner ein Produkt nennen, das nach der Natur des Landes einmal im fernen Binnenland in so großer Menge und zugleich in so hohem Werte gewonnen werden könnte, daß es die Frachtkosten einer bis dorthin reichenden großen Bahn tragen könnte.“

Der Hinweis der Sachwalter der Centralbahn auf die Uganda-Bahn sei verfehlt. Diese habe zunächst politische Zwecke, die Schaffung eines freien Ausganges in den Indischen Ocean und nach Indien durch Ägypten—Nil—Uganda, für den Fall, daß in Kriegsläufen einmal die Nile Meer-Route verlegt sein könnte. Ferner solle die Uganda-Bahn ein südliches Einfallsthor in den Sudan werden, ohne den die ägyptische Herrschaft unvollständig ist, und drittens soll sie, wie die geplante Rhodesische Nord-Süd-Bahn, der Stützung des englischen, durch ganz Afrika angelegten Rückgrates dienen, von dem aus man einmal den ganzen Kumpf, der schon so viele englische Glieder habe, zu gewinnen hoffe. Zur wirtschaftlichen Ausnutzung Ugandas und seiner englischen und deutschen Nachbarschaft allein würde England die Bahn niemals gebaut haben.

Die deutsche Centralbahn aber solle zur wirtschaftlichen Ausnutzung Deutsch-Ostafrikas gebaut werden, ein fruchtloses Unternehmen. „Die Konkurrenz der Engländer im Norden und Süden und des Kongo-Staates im Westen werden wir auch durch eine Centralbahn nicht schlagen können. Im Norden wird die Uganda-Bahn unsere Centralbahn mit den Frachtsätzen unterbieten können, weil die Existenz der Uganda-Bahn nicht von wirtschaftlicher Rentabilität abhängig ist. Im Süden wird die von England beherrschte Schire-Sambesironte als Wasserstraße billigere Frachten ansetzen können als die deutsche Eisenbahn. Im Westen geht der Elfenbeinhandel, der ohnehin bald mit den Elefanten ausgestorben sein wird, den Kongo hinab, weil fast nur im Kongo-Staat (und im englischen Gebiet) noch Elfenbein gewonnen wird, im deutschen Gebiet aber so gut wie gar nicht mehr, und weil nach Brechung des ehemaligen arabischen, vom Oberkongo nach Sansibar gerichteten Handels, nach Erleichterung der Kongo-Schiffahrt zc. die Kongo-Route die billigste und bequemste ist. Daran kann auch eine deutsche Centralbahn nichts ändern.“

So schreibt Meyer, der eifrige Kolonialpolitiker, er, der zugleich die Anlage von kleinen, billigen Kulturbahnen in der Nähe des Küstengebietes, in den Bergländern der ostafrikanischen Randgebiete empfiehlt.

In seinem Urteil über das tropische Ostafrika, das die Centralbahn erhalten soll, sagt er: „Es ist im ganzen ein heißes, streppenhaftes und unfruchtbares, von primitiven Negervölkern dünn bewohntes Äquatorialgebiet, in dem es nur relativ wenige ertragsreiche und von Europäern besiedelte Zonen giebt.“

Wird das sachmännische Urteil die strammten Kolonialleute des Reichstages belehren? Oder ziehen sie es vor, auf des

Herrn Reichshäuser phantastische Vorschläge zum Schaden des Reichs und der Steuerzahler einzugehen? Doch „Weltreich“ politik ist Trumpf.

Politische Uebersicht.

Circus Koejcke.

Aus Berlin schreibt man uns vom 12. Februar: In der Arena des Circus Busch fand heute die Galavorstellung statt, welche alljährlich von dem Präsidium des Bundes der Landwirte, den Freunden zur Erfrischung, der Begnern zum Schrecken, arrangiert wird. Aus allen Ecken der deutschen Vaterländer waren die Braven zusammengeführt, nur in vierstündiger harter Geistesarbeit das Gend der Landwirtschaft und seine Ursachen zu diskutieren. Neben dem bänklichen Besitzer, welcher in seiner Heimat die größten Kartoffeln baut, sitzt der stolze Vertreter der ostelbischen Großgrundintelligenz; neben den schlichten Jüngen des kleinen Landmannes, der sich heute vielleicht zum erstenmal aus den Strohhütten seines Heimatdorfes hinausgewagt hat, erblicken wir den popogeschicktesten Charakterkopf des adeligen Reservelieutenants, dessen Gesichtskreis von Jüterburg bis Rachen reicht. Die mächtige Arena riecht, wie es ihr zukommt, nach Pferden; aber bald steigen hier und da blauliche Wölkchen auf und der Duft ländlichen Tabaks erfüllt das Haus.

Nur schwer erkennen wir in dem dichtesten Qualm die einzelnen Circusgrößen, nach denen unser Auge späht. Der knorrige Liebermann v. Sonnenberg taucht vor uns auf, und der muntere Dertel, dessen rundliche Körperfülle beweist, daß ihm das Gend bereits zur angenehmen Gewohnheit geworden ist; der Mann mit dem wallenden Lockenhaar und dem glattrasierten Schauspielergesicht ist Edmund Klapper, der Erfinder des dreistöckigen Kuhstalles und der grimmigsten Kämpen einer; in einer Voge gähnt der alte Levetsov. Auch ein Unteroffizier in Uniform ist erschienen und liefert den erfreulichen Beweis, daß den bildungsbedürftigen Gardetruppen der Besuch politischer Versammlungen in Ausnahmefällen gestattet ist. Der Circus ist bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Hofloge hat der Momentphotograph der Woche Posto gefaßt und oben auf der schwanen Höhe, von wo sich allabendlich der Wasserlöwen in die Luft stürzt, thronen, umgeben von seinem Stabe, der Besitzende, Herr Koejcke-Görzdorf. Eine kleine, aber trefflich funktionierende Laque ist im Zuschauerraum verankert und begrünt das Erscheinen des Obersten der agrarischen Herrschaften, Freiherrn v. Wangenheim, mit stürmischen Bravorufen. Ein Glockenzeichen ertönt und die Vorstellung beginnt.

Herr Direktor Koejcke erzählt dem andächtig lauschenden Publikum von den Thaten, die der Bund im letzten Jahre verrichtet und was er unter der Bosheit der Gegner zu leiden gehabt habe; wie die Freistügigen und Sozialdemokraten dem armen Bauersmann nicht einmal ein Sofa gönnten, sondern von ihm verlangten, er solle auf harter Holzbank seine Glieder ruhen (lärmende Zwischenrufe: Jagtes! Schafstöpfe!); wie

Sie hat mir vor der Abreise in der schonendsten und gütigsten Weise einige harte Wahrheiten gesagt. Als sie fort war, habe ich lange geweint. Mit ihr löste sich mehr von mir als Du ahnst. Doch Wölfi ist mir geblieben und er tröstete mich wirklich, wie Du es kaum glaubst.

„Antworte mir nicht. Ich bin jetzt ganz allein und der schwerste Kampf mit mir beginnt. Erschrick nicht, mein Herz. Meine Liebe zu Dir steht hoch und fest wie nur eine von den Felswänden, über die hinweg ich Dich grüße, tausendmal.“

In die Unruhe des Rechtsanwalts hinein traf acht Tage später ein Brief mit dem Datum „Im Domlesch“ und dem Poststempel Reichenau.

Marianne habe sich irgendwo im Rheinthale versteckt und trage ihre Briefe nach Reichenau, um ihm ihren Aufenthalt nicht zu verraten. Die Luft sei milder als auf der Höhe, und Wölfi werde den Uebergang leichter haben. Er sehe aber schlank und braun aus, daß es eine Freude sei. Marianne unterhalte sich ernsthaft mit ihrem Herzen und die Gedankenschuld sei langsam von ihr gewichen.

„Habe guten Mut, mein Geliebter, wir werden bald vereint sein und vertraue meiner Liebe.“

„Wölfi hat eine Ruine nach der Natur gezeichnet. Kindlich, aber wirklich hübsch.“

Bald darauf ein langer Brief, der die Gegend des Rheinthals und die Ruhe des abgelegenen Dörfchens ausführlich beschrieb, aber wieder den Ort nicht verriet.

„Leb wohl, mein Geliebter, und auf Wiedersehen. Ich mache mich stark und liebe Dich.“

Es war über van Tentus allmählich die Angst gekommen, daß sich hinter diesem geheimnisvollen Thun noch eine Gefahr für ihre Liebe berge.

(Fortsetzung folgt.)

Seuilleton.

Kraft.

Von Fritz Mauthner.

„Nimm nur ruhig an, ich hätte irgend einen Feind ganz brutal erschlagen, und Du wirst nicht allzu sehr irren. Glaube es von mir, aber denke nicht darüber nach. Ein ehloses Verbrechen habe ich nicht begangen.“

„Nawohl, es ist ein großer Gegenjag zwischen denen, die nur Enkel sein wollen, und denen, die Ahnherrn werden möchten. Ich habe aber keine so großen historischen Wünsche. Man muß nicht gleich Ahnherr sein, um sich glücklich zu fühlen. Wenn man nur den Anfang machen kann. Nicht wahr, Marianne, das darf ich sagen, wenn es auch vielleicht bei denen von Ossendorff nicht gestattet wäre, so an seine Braut zu schreiben. Lebwohl und bleib mir gut. Und komm bald oder rufe mich.“

Jetzt half ihm seine Arbeit weniger als bisher. Täglich erwartete er einen guten und glücklichen Brief Mariannens, täglich empfand er es wie eine Kränkung, wenn der Brief nicht kam; und die heißen Sommertage, die jetzt über Berlin lasteten, die Gerichtsferien, die ihm gestatteten fortzugehen, nach der Schweiz, wenn er wollte, alles schien der Geliebten Unrecht zu geben.

Ban Tenius war nun bei der endgültigen Ausarbeitung seines Buches und hatte auch mit der Verwaltung der Summe zu thun, die Ossendorff ihm anvertraut hatte. Aber das alles beschäftigte ihn nur so obenhin. Langsam

sammelte sich auf dem Grunde seiner Gedanken ein leiser Groll gegen die Geliebte. Täglich hätte sie schreiben sollen. Wohl war er ihrer sicher, aber deshalb brauchte sie doch nicht zu verstummen.

Und es war ihm auch nicht recht, daß sie mit diesem verwehten Jungen und der lächerlichen Tante jede Woche gewiß Beträge auszahle in den fürstlichen Gasthöfen, die dem Jahreseinkommen seiner armen Freunde gleichkamen. Nun gut, sie war eine reiche Frau. Aber sie war seine Braut, und hätte sich beizeiten darauf einrichten sollen, freiwillig und gern auf einen gewissen beleidigenden Luxus zu verzichten. Sie mußte den Armenanwalt besser kennen und ihm von selbst solche Vorschläge machen.

Erst gegen Mitte September kam wieder ein Brief von ihrer Hand. Ein merkwürdig dunkler Brief. Sie bat den Freund, einige Geldangelegenheiten für sie zu ordnen, und als ob sie seine Gedanken erraten hätte, kam sie diesmal auf die Vermögenslage zu sprechen.

„Ich wiederhole eines Deiner Lieblingsworte: daß Du kein Philister bist. Auch wenn wir nicht Mann und Weib wären, so könntest Du über unser Vermögen frei verfügen, für Deine Ideen oder für Deine Menschen. Nur eines mußt Du mir gestatten: daß ich Wölfi so aufwachsen lasse, wie es sich für ihn scheidt. Du wirst manches überflüssig finden, wirst aber ein Auge zudrücken, nicht wahr, mein Herz? Wölfi ist doch am Ende der Erde des Namens. Ich selbst verspreche Dir, einfacher zu werden.“

„Die Tante ist gestern allein nach Hause gereist. Sie müsse ein neues Dienstmädchen aufnehmen und dergleichen mehr. Ich fürchte, sie war in der letzten Zeit unzufrieden mit mir. Ich habe zu oft von Dir gesprochen und zu warm. Es kam zu keiner Auseinandersetzung, aber das gnte, alte Fräulein ist klüger und feiner als wir ahnten.“

36]

Stachdruck verboten.

der mesopotamische Weizen 60 Mark bald über Deutschland hereinbrechen und das Reich durch Sinken der Getreidepreise in den Rand des Verderbens bringen werde; wie im Bauernstande alle männlichen Tugenden verkörpert und Vaterlandsliebe und Gottvertrauen die Haupttugenden des agrarischen Programms seien.

Der zweite Teil der Vorstellung bewegte sich auf dem Gebiete der Vogelpest. Dr. Diederich Hahn, einer der schneidigsten Kräfte auf dem agrarischen Mist, flog auf die Stange und gab einen sogenannten Geschäftsbericht von sich. Der kampflustige Herr hat seine Laufbahn bekanntlich als „Nationalökonom“ im Solde des verhassten Handels- und Industriekapitals begonnen, gelangte aber dann zu der politischen Ueberzeugung, daß die Stelle eines agrarischen Hauptmannes der eines Renommiergelehrten der Deutschen Bank vorzuziehen sei. Jetzt gebietet er sich so fed und zuversichtlich, als sei er als Agrarier zur Welt gekommen, und schimpft in allen Tonarten auf die Bank- und Börseleute. Er septe an der Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials auseinander, daß der Bund der Landwirte nicht lediglich aus Ostelbieren bestünde und keine Vereinigung von Großgrundbesitzern sei, sondern daß die Bauern, trotz aller gegnerischen Behauptung, im agrarischen Lager nicht alle würden. Bewundernswert sei die Organisation und Disziplin des Bundes und nur in der sozialdemokratischen Partei habe er seinesgleichen. Daß der Redner trotz aller Erfolge der agrarischen Agitation die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft im Grunde doch als eine Hülfserleichterung ansah, darf bei einem Hahn nicht wunder nehmen.

Nach einer wenig gehaltvollen Ansprache des Oberagrars v. Wangenheim, der die Stottenvorlage, obwohl sie der Landwirtschaft nichts nütze, aus gutem Herzen zu unterstützen anfordert, läuzelte der etwas dürftige Halbblut-Agrarier v. Frege in die Manege. Er brachte Grüsse aus dem sächsischen Parlament, wo sich bereits alle Parteien gegen die Sozialdemokratie vereinigt hätten. Der Dresdener Landtag müsse dem deutschen Reichstag als leuchtendes Beispiel dafür dienen, wie man des Unstetigen Herr werden könne u. s. w. „Nöge,“ so schloß der Redner, „das nächste Jahr uns einen Reichstagsler bringen, der die Spuren Bismarcks wandelt: auf dem Reichstagsler der Zukunft ruht unsere Hoffnung!“ — Man soll nach Hause gehen, wenn es am schönsten ist, denken die biederen Landleute, und verlassen während der Rede des sächsischen Parlamentariers in hellen Haufen den Circus.

Damit es an Abwechslung nicht fehle, folgte nun nach einem kurzen Kassenrevisionsbericht, auf den niemand hörte, die Vorführung einer ethnographischen Sehenswürdigkeit. Ein schwäbischer Kunsttänzer stimmte einen Lobgesang auf die ostelbische Landwirtschaft an und verfluchte die moderne Industrie, die an allen „himmelschreienden“ Ungerechtigkeiten in dieser Welt schuld sei. — Die nächste Nummer war lyrischer Art. Der feinsinnige Dertel sang ein Lob- und Trüblied von „nationalen Pflichten“ und „wirtschaftspolitischen Fremdbildern“. Unsere „herzliche Muttersprache“ werde durch Fremdwörter entstellt, unsere Frauen kleiden sich wie französische Dirnen, unsere Männer wie englische Gigerln. Bismarck habe einst Deutschland in den Sattel gehoben und daraus ergäben sich für die heutige Reichsregierung vor allem drei nationale Pflichten: 1. Schutzzölle, 2. Schutzzölle, 3. Schutzzölle. Diesen Pflichten käme man nicht nach, man treibe vielmehr Fremdbilderei. Das zeige sich in der Ueberschätzung der Ausfuhr und in der Verachtung „desjen, was im Lande bleibt“. Auch die glimpfliche Behandlung der Schildläuse, die aus Amerika kämen und das deutsche Obst auffraßen, sei Fremdbilderei. Die Landwirte müßten energisch auftreten. Es genüge nicht mehr, die bittende Hand auszustrecken, sondern man müsse der Regierung zeigen, daß man außer der Hand auch ein „kräftiges Rückgrat nach oben und unten“ habe. Und nun zog Herr Dertel den letzten verhängenden Schleier der Höflichkeit ab und zeigt der Regierung sein kräftiges Rückgrat nach unten, und aus der Elegie wurde ein Kampfgesang. Die Schlussverse lauteten: „Die Sozialdemokratie ist eine vorübergehende Erscheinung, aber das deutsche Bauerntum ist eine bleibende; deshalb muß der Sieg unser, und unser das neue Jahrhundert sein!“

Nun wurde es wüst. Ein freierlicher Veteran von 1870 renommierete mit seinen Geldenthalten vor Paris; die Engländer hätten zu viel Geld und wollten deshalb nicht in den Krieg ziehen; über den verehrten Ohm strüger müsse sich jedes alte Soldatenherz freuen, die Juden aber seien eine ganz gemeine Bande und so weiter. Die belegte Stimme des Redners bewies, daß der Freierher gestern Nacht noch sehr spät über sein Thema nachgedacht hatte. Gegen den Vorschlag, an Dr. Leyds einen telegraphischen Gruß abzusenden, stimmte ein Mitglied der Versammlung, dem darauf der Cylinderring angetrieben wurde. Dann wurde eine Resolution verfaßt und, da jeder für seine Kopfbedeckung fürchtete, ohne Widerspruch angenommen. Eine Ansprache Liebermanns und die Verlesung von Telegrammen in Prosa und Versen, in denen die Getreuen im Lande von der Bundesleitung Beschwörung der Sozialdemokratie und Erhöhung der Milchpreise verlangten, schloß die Vorstellung.

Die Pforten des Circus öffneten sich und die thalantustigen Scharen der Notleidenden ergossen sich über die deutsche Reichshauptstadt. Im Savoyhotel, bei Frise Töpfer, Kempinski und hiller versammelten sich noch einzelne Gruppen zu erstem Thun, und in späterer Nachtstunde konnte der Kundige an den Sekt- und Vorderangstischen den diesjährigen Pegelstand der agrarischen Notlage ablesen.

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 12. Februar. Die Bündler hatten heute ihren Sitztag, und so waren die Bänke der Rechten außerordentlich spärlich besetzt. Kaum ein halbes Duzend Konservative waren während der ersten Sitzungstunden anwesend. Die Beratung der Samoa-, Tonga- und Sansibarverträge hielt nicht lange auf. Graf Bülow widmete ihnen einige Worte, in denen er nachzuweisen suchte, daß Deutschland nur eine Schale ohne Kern hingebe, wenn es keine Ansprüche auf Tonga und die Salomonsinseln gegen die Neuregelung der Besitzverhältnisse auf Samoa austausche. Gleichzeitig teilte er mit, daß die deutschen Schadensersatzansprüche, die infolge der Wirren auf Samoa entstanden seien, einem unparteiischen Schiedsgericht, das dem König von Schweden und Norwegen übertragen sei, unterbreitet werden sollen. Aus dem Hause sprach nur der Abgeordnete Hesse. Er war entrüstet, daß ihn der Staatssekretär nicht vorher befragt habe, bevor der Vertrag mit England und Mexiko geschlossen worden sei. Wenn in Hesses Händen die Leitung der deutschen Politik läge, so würden wir schon lange

im Besitze von Samoa sein und hätten jetzt nicht den viel zu hohen Preis zu zahlen brauchen. Herr Hesse wird von der Regierung und von den Parteien so ernst genommen, daß ihm von keiner Seite erwidert wurde. Die Verträge selber wurden genehmigt.

Nun folgte die Poleninterpellation über die Auslegung des Dolmetscherparagraphen 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes durch die preussischen Gerichte. Der Begründer der Interpellation, der Abg. Czarlinski, führte eine Reihe von Fällen auf, in denen polnische Zeugen mit Ordnungsstrafen bis zu drei Tagen Haft belegt worden sind, weil sie erklärt hatten, sie seien der deutschen Sprache nicht mächtig. Der Eifer, mit dem der Redner die Maßnahmen der preussischen Regierung kritisierte, zog ihm eine Miße des Präsidenten zu. Staatssekretär Niederding erklärte, daß der Reichsregierung keine Fälle bekannt seien, aus denen hervorgehe, daß die Auslegung des § 187 die gedruckte Rechtspraxis gefährde, und der Justizminister Schönstedt suchte die vorgetragene Fälle zu entkräften und beflagte sich darüber, daß der Interpellant ihm trotz seiner Bitte sein Beschwerdematerial nicht zur Verfügung gestellt hätte. Es ist aber doch schließlich Sache des Abgeordneten, ob er einen solchen Wunsch des Ministers für berechtigt hält oder nicht. Der Redner der Nationalliberalen, Abg. Wasserhagen, und ebenso der konservative Graf Stolberg stellten sich auf den Standpunkt, daß die ganze Angelegenheit in das preussische Abgeordnetenhaus gehöre. Dagegen nahm sich der Centrumsabgeordnete Kooren der Polen warm an. Er wies vor allen Dingen darauf hin, daß das preussische Gerichtskostengesetz einen Aufschlag von 25 Prozent auf die Gerichtskosten vorsehe, sobald ein Dolmetscher verwendet werde. Unser Redner, Stadthagen, vertrat den gleichen Standpunkt. Nach einem kleinen Rencontre zwischen Niederding und Kooren, in dem Kooren die Lächer auf seiner Seite hatte, wurde die Besprechung geschlossen. Morgen beginnt die zweite Beratung des Kolonialgesetzes.

Wie wir hören, hat der politische Hintertreppenkassch, der am Sonnabend den Abschluß der ersten Lesung der Stottenvorlage bildete, noch ein Nachspiel gehabt. Der Abg. Dr. Hahn hat sich gemäßig gesehen, den Abg. Szynka zu fordern. Es fanden eifrige Besprechungen in der Centrumpartei statt, die das Ergebnis hatten, daß der Geforderte die Forderung ablehnte. So hat die Vermunft in jedem Falle gesiegt.

Aus dem preussischen Landtage.

H. Berlin, 12. Februar. Das Abgeordnetenhaus hat heute in zweiter Lesung die Etats der Verwaltung der direkten und der indirekten Steuern beraten. Wie alljährlich brachte Abg. v. Czernern (nat.-lib.), einer der wütendsten Gegner der Miquelschen Steuerreform, ein ganzes Bündel von Beschwerden über vermeintlich ungerechtfertigte Beanspruchungen von Steuerdeklarationen vor. Den Beweis dafür, daß die reichen und reichsten Leute wirklich zu hoch besteuert werden, vermochte er allerdings nicht zu erbringen. Es handelt sich, wie ein anderer Redner mit Recht erwiderte, lediglich um einige Kuriosa, wie sie in anderen Verwaltungen auch vorkommen. In Vertretung des noch immer erkrankten Finanzministers Dr. von Miquel antwortete der Generalsteuerdirektor Burghard auf die Beschwerden des Abg. v. Czernern; er verwies den Redner auf die den Ceustiten gegen ungeschickliche Behandlung gegebenen Rechtsmittel.

Hieran betraf das Haus in erster Lesung die Entwürfe einer hohenzollernschen Gemeindeordnung, eines Gesetzes betr. die Abänderung und Ergänzung der hohenzollernschen Amts- und Landesordnung sowie eines Gesetzes betr. Änderung des Verfassungssystems für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus in den hohenzollernschen Landen. Die wichtigste Bestimmung dieser Gesetze besteht darin, daß die hohenzollernschen Lande für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen nun auch mit dem Dreiklassenwahlsystem beglückt werden sollen. Den Abgeordneten aus Hohenzollern, die sich scharf gegen diese Bestimmung wandten, erwiderte der Minister des Innern, Freiherr v. Rheinbaben, daß davon das Zustandekommen des ganzen Gesetzes abhängt. Auch der neue Minister des Innern ist also ein ebenso eifriger Anhänger des Dreiklassenwahlsystems wie alle seine Vorgänger. Die Vorlage wurde einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Morgen: Zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern.

Berlin, 13. Febr. Beim Finanzminister Dr. Miquel hat, den Vert. Prof. Madry zufolge, eine Besprechung der Minister Thielens, Briesel und v. Hammerstein stattgefunden, in der eine Uebereinstimmung betreffs der demnächst dem Landtag zu machenden Kanalvorlage „erzielt worden sein dürfte.“ — Wovon die Junter mit Vergnügen „Kenntnis nehmen dürfen.“

Von den Gemäßigten. In der Provinz Sachsen wurden im vergangenen Herbst als Nachfolger des Landeshauptmanns von gewisser Seite zwei von den zur Disposition gestellten Verwaltungsbeamten, der Regierungspräsident v. Jagow und der Landrat Winkler, als Nachfolger warm empfohlen. Der Provinziallandtag entschied sich indes für den Geh. Ober-Reg.-Rat Bartels. Für das Amt des Generaldirektors der Land-Feuersocietät hat, so schreibt man der Berliner Volksztg., der Provinziallandtag zwei Kandidaten vorgeschlagen, und zwar hat er an erster Stelle den Landrat z. D. Winkler aus Zeitz in Vorschlag gebracht, an zweiter Stelle den Nittergutsbesitzer von Haldorf-Zingst, ebenfalls Mitglied der äußersten Rechten im Abgeordnetenhaus. Durch die hoch dotierte Stelle des Generaldirektors der Land-Feuersocietät wäre also wieder einer der gemäßigten Landräte von der Gefahr, durch Ernennung zum Regierungsrat, wie die konservativen Blätter sagen, „degradiert“ zu werden, befreit worden.

Prinz Heinrich ist am Sonntag abend in Wien eingetroffen und vom Kaiser und den Erzherzögen auf dem Bahnhof empfangen worden. Prinz Heinrich trug die Uniform eines österreichischen Viceadmirals.

Im Bestehen Liebers ist nach der Germania keine wesentliche Änderung zu verzeichnen. Noch immer erscheine der Zustand gefährlich, wenngleich noch nicht alle Hoffnung geschwunden ist. Nahrungsaufnahme und Kräftezustand seien befriedigend. Hirschs Bureau meldet, daß als günstiges Zeichen in dem Bestehen Liebers angesehen werde, daß der häufige Wechsel von Fieber und Schüttelfrost in den letzten Tagen ausgeblieben ist.

Der Gesetzentwurf über die Einführung einer Warenhandsteuer ist soden von der amtlichen Berliner Korrespondenz veröffentlicht worden. Die Erdrösselungssteuer, wie sie früher von der Regierung selbst durch den Mund des Generalsteuerdirektors Burghard illustriert worden ist, soll danach diejenigen Detailgeschäfte treffen, die jährlich mehr als 500 000

Mark umsetzen und mehrere miteinander nicht verwandte, im Gesetzentwurf in vier Kategorien eingeteilte Warengruppen treffen. Die Steuer bemisst sich nach dem Jahresumsatz, beginnt mit 1 Prozent und steigert sich derart, daß bei einem Umfasse von einer Million Mark ein Steuerfuss von 2 Prozent, also von 20 000 Mark erreicht wird. Auf jede 100 000 Mark mehr Umsatz treffen alsdann noch weitere 2000 Mark mehr Steuer. Die Steuer trifft auch Vereine, eingetragene Genossenschaften und Korporationen, falls sie auch der Gewerbesteuer unterworfen sind. Die Erträge sind von den Gemeinden, soweit sie von den in der dritten und vierten Steuerklasse veranlagten Gewerbetreibenden Prozente der staatlichen oder einer besonderen Gewerbesteuer erheben, zur gleichmäßigen Erleichterung der von diesen Steuerklassen zu erhebenden Prozente bezw. Steuer, anderenfalls zur Bestreitung von Gemeindebedürfnissen zu verwenden.

Der Gesetzentwurf unterscheidet vier große Warengruppen: A. Material- und Kolonialwaren, Es- und Trinkwaren, Tabak, Drogen u. s. w.; B. Manufaktur- und Modewaren, Wäsche, Konfektion u. s. w.; C. Haus- und Küchengeräte, Glaswaren, Möbel u. s. w.; D. Edelmetalle, Kunst-, Luxus-, Kurz- und Galanteriewaren, Papierwaren, Instrumente, Waffen u. s. w. Der Entwurf bestimmt (§ 1): „Der das stehende Gewerbe des Klein-(Detail-)Handels mit mehr als einer dieser Warengruppen betreibt, unterliegt, wenn der Jahresumsatz — einschließlich desjenigen der in Preußen besessenen Zweigniederlassungen, Filialen, Verkaufsstätten — 500 000 Mark übersteigt, der nach Vorschrift dieses Gesetzes zu entrichtenden, den Gemeinden zustehenden Warenhandsteuer. Ob der Detailhandel im offenen Laden, Warenhaus, Lager und dergleichen oder als Versandgeschäft, auf Bestellung oder ohne solche betrieben wird, macht für die Besteuerung keinen Unterschied.“

Wir werden auf die Bestimmungen dieses unreaktionären Gesetzentwurfes, dessen Erscheinen die schlimmsten Befürchtungen rechtfertigt, ausführlich zurückkommen.

Die Haager Friedenskonferenz hat bekanntlich ihre Verhandlungen in drei „Verträgen“ und drei „Erklärungen“ und „Deklarationen“ niedergelegt. Nach und nach haben nunmehr alle 26 Staaten die Konventionen unterzeichnet. Der Vertrag über die Schlichtung internationaler Verwicklungen auf friedlichem Wege ist nur von 22 Staaten unterzeichnet, während vier Staaten, nämlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Rußland, Serbien und die Türkei ihre Zustimmung nur unter Vorbehalt geben. Der Vertrag über Revision der Verträge im Landkriege ist nicht unterzeichnet von der Schweiz, der Türkei und von China; die übrigen 23 Staaten unterzeichneten. Der Vertrag über Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg ist von Deutschland, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika nur unter Vorbehalt unterschrieben. Die Erklärung, die das Verbot von Explosivstoffen aus Ballons verbietet, ist von England nicht unterzeichnet, von der Türkei unter Vorbehalt. Die Erklärung, die das Abschließen von Geschossen verbietet, die giftige und erstickende Gase verbreiten, ist von England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht unterzeichnet. Die Erklärung, die das Abschließen von Geschossen (Explosionsgeschossen u.) verbietet, die infolge Veränderung ihrer Form den menschlichen Körper zerreißen, entbehrt der Unterschriften von England wiederum, von Portugal und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Im Viehtransport auf den Eisenbahnen werden durchgreifende Änderungen geplant. Um der Gefahr einer Seucheverbreitung vorzubeugen, sollen die einzelnen Viehsendungen streng isoliert werden. In Aussicht genommen sind dichte Scheidewände, die die vollständige Trennung der einzelnen Sendungen voneinander wie von den unbenutzten Räumen ermöglichen. Auch bezüglich der Gepäckwagen, die zu Viehsendungen benutzt werden und der Hundabteilungen sollen Sicherheitsmaßregeln eingeführt werden.

Kleine politische Nachrichten. Der Münchener Professor und Centrumsdiplomata Freiherr von Hertling hat die ihm angebotene Professur in Bonn nicht angenommen. — Zum Fall Weingart schreibt man der Post. Hg.: „Nachdem die theologische Fakultät der Universität Göttingen es abgelehnt hat, ein Gutachten zu dem Fall Weingart abzugeben, besteht die Absicht, von anderen Universitäten, z. B. von Jena, Gutachten einzufordern. Sobald will man eine allgemeine Landesversammlung einberufen, in welcher Männern aus allen Kreisen Gelegenheit geboten wird, sich zu äußern.“ — Aus Washington wird gemeldet: Schiffskommandant Schröder ist zum ersten Gouverneur von Tuzila ernannt worden. — Die neue nordwestliche Staatsanleihe von 1000 ist zum Kurse von 91 Proz. abgeschlossen worden. — Aus Tschibuti wird gemeldet, der Premierminister von Abessinien Ha ist hier eingetroffen, um nach Europa abzureisen. — Der französische Senat ist auf den 19. Februar als Staatsgerichtshof zur Aburteilung Marcel Haberts einberufen. — Aus Brüssel wird gemeldet: Der im Dienste des unabhängigen Kongostaates stehende Major Henry ist entgegen anders lautenden Nachrichten an Bord eines englischen Kanonenbootes in Diebel-Ait eingetroffen. In Brüssel weiß man nicht, was Henry bestimmte, seinen Posten zu verlassen. Er hatte weder hierzu, noch zur Rückkehr nach Europa eine Weisung erhalten. — Das römische Negierungsorgan veröffentlicht ein Dekret, das bestimmt, daß die Konvention von Venedig vom Jahre 1807 zur Ausführung gelangt, nach der die Einschleppung und Ausbreitung der Pest verhindert werden soll. — Die englische Regierung macht bekannt, daß die Rot in Bombay, Madchastana und in den Landschaften von Centralindien stets zunimmt. Die Ernte war in Teilen von Centralindien, in Madras und Dekan sehr gering. Die Gesamtzahl der Personen, die Unterstützungen erhielten, betrug 3784 000. — Aus Peking meldet Reuters Bureau: Das Tsungli-Yamen hat den Gesandtschaften mitgeteilt, daß der Kaiser die fremden Gesandten am 10. d. M. zur gewohnten Neujahrsaudienz empfangen werde. Diese Mitteilung wird als ein Anzeichen dafür angesehen, daß man wünscht, nach den letzten Ereignissen wieder eine beruhigende Wirkung hervorzubringen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Einberufung des Reichsrats.

Wien, 12. Februar. Hirschs Bureau meldet: Sämtliche Blätter beschäftigen sich mit der Einberufung des Reichsrats und drücken den Wunsch aus, daß die Tschechen und Deutschen alles aufbieten möchten, um das Verhältnis zwischen ihnen auf friedlichem Wege zu ordnen. Das offiziöse Fremdenblatt macht darauf aufmerksam, daß es sehr folgschwer werden würde, wenn es wiederum zu einer Vertagung, statt zu einer regelrechten Tagung kommen würde. Die Regierung wird sofort dem am 22. d. M. zusammenzutretenden Reichsrat die Bewilligung zur Emission von 120 000 000 Kronenrente vorlegen.

Spanien.

Aus der Kammer.

Madrid, 12. Februar. Die Kammer nahm mit 97 gegen 70 Stimmen den auf die Einnahmen aus den Ostros bezüglichen Artikel des Budgets an.

Frankreich.

Aus der Deputiertenkammer. — Die Interpellation Gériſſe. Der Gesetzentwurf über Verträge der Geistlichen.

Paris, 12. Februar. In der Deputiertenkammer legte heute Waldeck-Rouſſeau den Gesetzentwurf vor, der bezweckt, den schriftlichen und mündlichen Verträgen der Geistlichen Einhalt zu thun.

Cassagnac wünschte über die Maßregeln zu interpellieren, die die Regierung gegenüber gewissen Bischöfen zu ergreifen gedenkt.

Der Gesetzentwurf, mit dem sich der gestrige Ministerrat beschäftigte, betrifft den Artikel 204 des Strafgesetzbuches und bezweckt Verträge der Geistlichen Einhalt zu thun, sei es, daß sie schriftlich oder mündlich begangen werden.

Großbritannien.

Aus dem Oberhause. — Kriegssekretär Landsdowne über die englischen Streitkräfte. — Eine Unterhausdebatte über die auswärtige Politik.

London, 12. Februar. Im Oberhause fragt heute Bateman an, ob General Carrington zu einem Kommando in Südafrika bestimmt sei und ob General Methuen das Kommando über die Streitkräfte am Modderriver noch inne habe.

Landsdowne verbreitete sich sodann über die englischen Streitkräfte. Im Lande seien gegenwärtig 98000 Mann regulärer Truppen mit 12000 Mann Reserve, ferner 7000 Mann von der Yeomanry, 77000 Mann Miliztruppen und 215000 Freiwilligen, alles zusammen 400000 Mann.

Es ist nun beabsichtigt, die dauernde Stärke des Heeres außer den jetzt in der Aushebung begriffenen drei Bataillonen um weitere zwölf neue Linien-Infanterie-Bataillone zu vermehren. Ferner ist beabsichtigt, die Artillerie für zwei weitere Armeekorps auszuheben, nämlich 36 Batterien Feldartillerie und 7 Batterien reitende Artillerie.

Im englischen Unterhause fragte Drage an, ob irgend welche ausschließliche Konzessionen russischen Unterthanen im Norden von Persien zum Bau von Eisenbahnen oder zu anderen Handelszwecken bewilligt seien, ferner, ob von der englischen Regierung ein Versuch gemacht worden sei, eine Grenzlinie der englischen Interessensphäre im Süden von Persien zu erhalten.

Wannerman kritisiert die beschlossenen Armeereformen und bezeichnet sie als ungenügend. Die Zahl der Redner, die zu der Frage sprechen wollen, ist bedeutend, die Sitzung mußte daher um Mitternacht abgebrochen werden.

Zur Flottenvorlage.

Ein kampfesmutiger Wasserheld

Ist der Vizeadmiral Thomsen. Bei der Schaffermahlzeit in Bremen meinte der Herr, daß das Jahrhundert, das eben begonnen habe, der Marine den Krieg bringen werde und bringen müsse.

Die Douché.

Vizeadmiral z. D. Menſing hat sich, wie wir letzten Mittwoch mitgeteilt, in der Versammlung des Flottenvereins in Wiesbaden sehr scharf dagegen ausgesprochen, daß man sich für die Flottenverfäufung beziehe auf die Vorgänge in Manila und Samoa.

Was noch fehlt.

Den Flottenrabbinen und Schabbespolitikern eifern die Marinepfarer nach. Ein Herr Marinepfarrer Andraé gastiert neuerdings als Flottenredner. Eine für ihn in Mathenow veranstaltete Versammlung war nur von etwa 50 Personen besucht.

Das liebe „Gefühl“ ist nicht nur in der Kostenfrage, sondern in der ganzen Flottenfrage bei den Patrioten ausschlaggebend. Mit Gefühl singt, posst und predigt man, aber man macht keine Politik damit.

Goldene Brücken

dem Centrum zu bauen für den Fall einer Ablehnung der Flottenvorlage nach den Osterferien und einer Reichstagsauflösung rät die Post der Regierung. Das Blatt nimmt an, daß in diesem Falle die Neuwahlen Ende Juni oder im Monat Juli bevorstehen würden.

Miscellen.

Eine arge Indiskretion hat sich bei der Schaffermahlzeit in Bremen der erste kaufmännische Schaffer Herr Wätjen zu schulden kommen lassen, indem er wirklich folgendes sagte: „Das deutsche Volk hat in den letzten Jahrzehnten einen friedlichen wirtschaftlichen Kampf auf dem ganzen Erdball geführt und wichtige Erfolge erzwungen.“

Dem Künstlerfest der Düsseldorfser Maler, der Malkasten-Redoute, wird diesmal der Triumph der Hausa als „Idee“ zu Grunde liegen. Und zwar wird diese Karnevals-idee mit besonderer Rücksicht auf die Flottenvorlage durchgeführt werden. — Eine ebenso zeitgemäße als sinnige Idee.

Vom Reichstage.

B. Die Unfallversicherungs-Kommission beriet am Montag den vierten Abschnitt des Gesetzes, der von der Feststellung und Auszahlung der Entschädigung handelt.

Jeden Unfall, durch den eine im versicherungspflichtigen Betriebe beschäftigte Person getötet oder so verletzt wird, daß eine völlige oder teilweise Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen oder der Tod die Folge ist, hat der Unternehmer bei der Polizei und seiner Genossenschaft schriftlich anzugeben.

Jeder zur Anzeige gelangte Unfall soll unter gewissen Bedingungen von der Ortspolizeibehörde untersucht werden. Sie hat es auf Antrag des Vorstandes der Genossenschaft oder der Sektion unter allen Umständen zu thun.

Abgelehnt wird dagegen der Antrag der Sozialdemokraten, daß den Bevollmächtigten der Krankenkassen, die an einer Untersuchung des Unfalls teilgenommen haben, sowie den Zeugen für den halben Tag die Hälfte, für längere Zeit der volle Lohnjah als Entschädigung von der Berufsgenossenschaft gewährt werde.

Die Feststellung der Entschädigung soll von dem Vorstand der Genossenschaft oder der Sektion erfolgen, d. h. also ganz einseitig durch die Unternehmer. Die Sozialdemokraten verlangen hierbei die Hinzuziehung von Arbeitervertretern in gleicher Zahl wie die Vertreter der Unternehmer.

Die Debatte über den Antrag konnte nicht zu Ende geführt werden, sondern wurde auf Dienstag vertagt.

Vom Parteihaushalt.

Bei dem Unterzeichneten sind im Monat Januar folgende Parteibeiträge eingegangen: Augsburg, U., d. G. U. i. St. 20.—. Auzstadt, d. F. G. 15.—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 100.—, 2. Kreis 400.—, 3. Kreis 500.—, 4. Kreis, Südost 1000.—, 5. Kreis, Rosenfelder Vorstadt und Gesundbrunnen 500.—, 6. Kreis, Schönhofen Vorstadt 600.—. Berlin, diverse Beiträge: 425.30. Bremerhaven 100.—. Bani-Wilhelmshaven, d. R. S. 133.—. Bernburg, 4. Quartal 1899 30.—. Bremen, Getränke-Überschuß von den Arbeitern der Firma Küstermann u. Platt 34.70. Dresden, von einem ehemaligen Gewerkschaftler 4. und 5. Quartalsbeitrag 6.—. Bremen, V. C. 5.—. Bern 50.—. Bamberg, Jäcklein Rohrbach 5.—. Grimmitzschau, von den Parteigenossen 200.—. Dresden, 5. sächsischer Reichstagswahlkreis Dresden-Alstadt 300.—. Falkenberg (Oberschlesien) 12.—. Freiberg i. B., von badischen Genossen 10.—. Greiz, Wahlkreis Reuß a. L. 50.—. Grotz, von den Parteigenossen 100.—. Gassen, N. L., rote Neujahrsfeier 1.70. Gotha, durch den Vertrauensmann 50.—. Gastei b. Bremen, v. Parteigen. 10.—. Hirschberg i. Schl., v. Kollegen d. B. d. F., L.-G. Deutschlands 1.67. Halle a. S., von den Parteigenossen 300.—. Hamburg, im Monat Januar i. d. Expedition d. Echo eingegangen 184.35. Jfenburg, weil unser Examer so ehrenvoll in den Landtag gewählt wurde 100.—. Kreischa, Saalabtreiber, der die Rechnung ohne den Wirt gemacht hat 7.50. London, Krankengeld Kom. Arb.-B., durch D. W. 20.40. Magdeburg, d. d. Vertrauensmann 300.—. Mannheim, Arbeiter-Sängerbund 50.—. Mainz, von Parteigenossen, 1. Rate 100.—. Oranienburg, von Lederarbeitern 3.—. Offenburg i. B., von einem alten Offenburger 2.80. Olfen, durch Poulfen, 18. Rate 10.—. Oberlangensielau, von Arbeitern a. d. Eulengebirge 100.—. Plettenberg, rote Geburtstagsfeier in der Brachstraße 6.80. Paris, sozialdemokratischer Leseklub 161.20. Pansa i. B., vom Arbeiterverein von B. und Umgegend 10.—. Pögnitz b. Werder, rote Geburtstagsfeier bei N. B. 4.15. Reichenhall, vom Leseverein d. d. Vertrauensmann J. 20.—. Rawitzsch, sozialdemokratischer Arbeiter-Bildungsverein 15.—. Stuttgart, G. U. 10.—. Verden, durch den Vertrauensmann G. 150.—. Vortwärts, Ueberschuß des 4. Quartals 1899 8186.45. Wirttemberg 50.—. Weimar, durch den Vertrauensmann Beck 10.—. Zeitz, Wahlkreis Zeit-Weissenfels-Naumburg durch den Kreisvertrauensmann 100.—. Berlin, den 6. Februar 1900.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Rathschstr. 9.

Der Krieg in Südafrika.

Zur Lage.

Nach englischen Blättern sind Whites Truppen in Ladysmith nur noch bis zum 19. Februar mit Proviant versehen. Nach dem abermaligen Mißerfolg Bullers kann das Schicksal von Ladysmith als besiegelt gelten. Die Londoner Blätter melden zwar, daß Bullers Truppen „nur zeitweilig“ südlich vom Tagelafien und daß die ganze Truppenmasse bald wieder in Thätigkeit treten werde; der Rückzug bedeute nur eine Aenderung der Taktik, deren Notwendigkeit sich ergab aus den Informationen, die durch die Botenbewegung erlangt wurden.

Der Rückzug der Engländer.

Feldmarschall Roberts telegraphiert aus Modder-River vom 11. Februar: Ich erhielt nachstehendes Telegramm von General Buller, datiert vom 9. d. M.: Nachdem der Baalkranz genommen war, erschien es notwendig, ihn als Angelpunkt für die weiteren Operationen zu befestigen. Ich fand aber nach zweitägigen Versuchen, daß dies wegen der Natur des Bodens nicht ausführbar war; der Punkt war überdies dem Feind aus schwerer Geschützigkeit ausgesetzt, das von Stellungen ausging, die unsere Artillerie beherrschten. Es ist wesentlich für die Truppen, die auf Ladysmith durch die Garbings- oder Mengersdrift vorrücken sollen, den Baalkranz in sicheren Händen zu halten. Somit forcierten wir den Vormarsch auf diesen Wegen nicht, da man den Baalkranz nicht befestigen kann.

Aus Brüssel meldet Girschs Bureau vom 12. Februar: Während das englische Kriegsamt den letzten Rückzug Bullers als ganz harmlos hinstellt und nur 200 Verwundete zugestehet, bezeichnen hier eingetroffene Meldungen diesen Rückzug als eine vollständige Deroute. Die Buren verfolgten den fliehenden Feind sogar bis auf das südliche Ufer des Tagela und besetzten dort mehrere wichtige Punkte. Die Zahl der englischen Verluste wird auf mindestens 2500 Mann angegeben. Die Buren dürften noch im Laufe der Woche die Offensive in Natal ergreifen und gegen Pietermaritzburg vorgehen.

Aus London meldet Girschs Bureau vom 12. Februar: Bis kurz vor Mitternacht hatte das Kriegsamt keine neuen Meldungen vom Kriegsschauplatz veröffentlicht. Die Aufregung des Volkes wegen des Ausbleibens der Nachrichten ist wiederum derart, daß das Kriegsamt gezwungen werden wird, morgen einen Teil der ihm zugegangenen Telegramme zu veröffentlichen.

Eine Massenerhebung der Burenweiber

Bereitet sich der Liverpooler Post zufolge vor. Die Burenweiber wollen an der Seite ihrer Gatten am Kriege teilnehmen. Sie haben sich drei Monalen mit der Handhabung der Gewehre beschäftigt. Präsident Krüger und Zoubert konnten die Frauen bis heute von ihrem Vorhaben abhalten, mußten ihnen aber versprechen, sie am Kriege teilnehmen zu lassen, sobald die Engländer ihren Fuß auf freistaatliches oder Transvaalgebiet setzen sollten.

Keine Nachrichten.

Die von der englischen Regierung geforderten 23 Millionen Pfund zur Deckung der Kriegskosten sind, wie amtlich verlautet, bereits verausgabt und genügen nicht mehr, die jetzigen Unkosten zu decken.

Die japanische Regierung hat, wie die englische Presse berichtet, gestattet, daß die britische Regierung vier 470pflige Schnellgeschütze, die von Japan der Kräfteverbesserung in Bestellung gegeben waren, übernehme. Mehrere europäische Staaten gingen hinsichtlich der Bestellungen, die sie bei der Vickers-Maschinenfabrik gemacht hatten, in ähnlicher Weise vor. Die britische Regierung gelangt auf diese Weise in den Besitz von 100 Kanonen!

Dierzu eine Weisung.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist im Erscheinen begriffen Stadthagens

Arbeiterrecht u. Führer durch das Bürgerl. Gesetzbuch.

In Lieferungen à 20 Pf. durch alle Kolporteurs zu beziehen. Werkstattkolporteurs können einen ansehnlichen Nebenverdienst erzielen.

Lindenau, Gesellschaftshalle, Lindenau.

Inhaber: Max Nohke. Montag den 19. Februar

Grosser Volksmaskenball.

Darstellend ein Fest in Transvaal.

Grossartige Arrangements.

Prämierung der 6 schönsten Damenmasken und der 4 originellsten Herrenmasken. 1. Damenpreis 1 goldene Damenuhr, 2. Damenpreis 1 silberne Uhr, 3. Damenpreis 1 Damenarmband, 1. Herrenpreis 1 Regulator mit Schlagwerk. Preis im Vorverkauf für Herren 75 Pfg., für Damen 50 Pfg. in den bekannten Verkaufsstellen (siehe Plakate). NB. der Kasse für Herren 1 M., für Damen 75 Pfg. Es ladet ergebenst ein Max Nohke.

NB. Nächsten Sonntag: Grosse Ballmusik.

Kürschner Röthas.

Mittwoch den 14. Februar vorm. punkt 10 Uhr

Oeffentl. Kürschnerverammlung in der Herberge.

Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission und Vertretungsverweigerer über die Lohnbewegung, 2. Diskussion darüber. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Kollegen. Der Einberufer.

Berein für naturgemäße Gesundheitspflege Leipzig-Kleinzschocher.

Freitag den 16. Februar abends 7/9 Uhr Vortrag von Frau Olga Zschommler im Rathsaal über Warum haben wir so viel traurige Frauen? Nur für Damen. Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

Mühlbergs Restaurant, Brühl 74 (vormals F. Grundig).

Mittwoch den 14. Februar grosses Bockbierfest (G. W. Naumann, Plagwitz) verbunden mit musikalischer Unterhaltung. Hierzu ladet ergebenst ein Theodor Mühlberg.

Schwarzes Rad, II Brühl II.

Heute Dienstag und folgende Tage Konzert der Vorenkapelle. Schneidige Nebelstimmung. Louis Starke.

Gasthaus Dresdener Hof Wurzenstrasse 52

in den Besitz des Herrn Franz Reichert übergegangen ist und bitte, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auf meinen Nachfolger gütigst zu übertragen. Leipzig-Zellerhausen. Hochachtungsvoll Max Heisch.

Süßlichst bezugnehmend auf obige Anzeige beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich das Grundstück zum Dresdener Hof käuflich erworben und die Bewirtschaftung des Gasthofes selbst übernommen habe. Es wird mich eifrigstes Bestreben sein, das geehrte Publikum sowie Freunde und Bekannte nur durch gute Speisen und Getränke in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Zum Ansehen kommt das vorzügliche Bier aus der Brauerei Zwenkau sowie das Bavarier-Bräu.

Zur Unterhaltung der Gäste ist durch ein elektrisches Orchester beständig besorgt. Leipzig-Zellerhausen. Hochachtungsvoll Franz Reichert, Gasthofsbesitzer.

„Mein Herz“

wie kommst Du zu so blendend weisser Wäsche: Sehr einfach, lieber Schatz, ich habe einen Versuch mit **Dr. Thompson's Seifenpulver**. Schutzmarke „Schwan“, gemacht. In Zukunft werde ich kein anderes Seifenpulver wieder benutzen. Alleiniger Fabrikant ist **Ernst Sieglin in Düsseldorf.**

Rest. König Albertbrücke, Lindenau. Nähmaschinen Freunde und Menschen vergeht den lauten Richard nicht. mehrere geb. aller Systeme mit Garantie bill. zu verfaul. Ringstraße 20, S. I. I.

Lindenau.

In Am er ein

Verantwortlicher Redakteur: Adolf Lubnow in Leipzig. -- Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

Sänger-Abteilung des Gemeinnütz. Vereins Eutritzsch.

Die Übungsstunde beginnt morgen punkt 8 Uhr. Nach dieser 1605 Ständchen. Der Obmann.

Neugebauer, akad. gebild., Staatl. nicht geprüf. Praktikum

Homöopathie u. Naturheilmethoden, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, beil. u. langj. Ergr. d. Geschlechtskrankh. d. H. n. Fr. Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervensystem, Rheumat., Polychlorid u. Nischstr. 33/35, Sprechst. 9-2-8, Zentr. 10-11 Uhr, anst. briefl.

Frauenleiden

behandelt nach der Naturheilmethode und nach Thure-Brandt Frau Emma Prager Dorotheenplatz 2, I. Sprechzeit 9-11.

Naturheilmethode.

Dr. med. Prager, nicht approb. Behandlung aller Krankheiten. Dorotheenplatz 2, I. Sprechzeit 9-4, Sonntags 11-12.

Gummi-Artikel

Vertrieb. pat. Neheiten. Neuere Illustr. Preisliste je 30 Pfg. Frau Auguste Graf, Leipzig, Nikolaistr. 4

Stahrote Spielkartoffeln, Gr. 2.50 / 4 2 Wegen (18 Pfd.) 50 Pfg., vert. F. Opitz, Volkmarndorf, Lützenstraße 47, I. Lab. Für nur 3 Mk. werden Heberzähler chemisch gereinigt u. gebügelt. Einzige 3 Mt. Reparatur, billig. G. Hennig, Schneidemühl, Matthäikirchhof 24, S. II.

Billig! Billig!

25

Küchenschranke

sind einzeln mit 5 Mk. Anzahlung u. wöchentlich 1 Mk. Abzahlung abzugeben.

S. Osswald

Rönigsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Feinsten Medicinal-Dorschlebertran

f. Strophulose u. schwächliche Kinder empfiehlt Marlen-Drogerie G. O. Heinrich Plagwitz, Karl Heine-Strasse.

Papiermützen

f. Herren u. Damen empf. A. Gasch, Auerbachs Hof 12.

50 getragene Uhren von 6 Mt. an

verkauft unter Garantie Uhrm. Sille, Reichstr. 19. 300 neue gold. Dam.-Uhren spottbillig. Auf neue Uhren Abonnenten 10 % Rab.

Monatsgarderobe.

J. Kindermann, Salzschlicker 9, I. am Markt u. Rathaus. Empfehle in reich. Auswahl allerfeinste Winter- u. Frühj.-Paletots, kompl. Anzüge aller Facons u. Zeit. Eleg. Fracks und Gesellschaftsanzüge auch leibweil.

Nähmaschinen

aller Systeme, Alleinverkauf der Original-Victoria u. besten deutschen Singer-Nähmaschinen. Gebr. Singer von 15 Mt. an unt. Garant. Reparaturen u. Ersatzteile billigst. L. Kurjus d. mod. Kunstfleider.

H. Schube, Peterstr. 34, I. Hof

Droschkenuhrwerk zu verkaufen Kohlgrabenstraße 11, Hof I. Möbel, Spiegel, Porzellanwaren, neu, auch einiges Gebra., empfiehlt sehr billig Julius Hörsing, Rähn. Str. 54, v. r.

Möbel, Spiegel u. Porzellan

waren in nur solcher Ausführung zu ansehnlich billigen Preisen empfiehlt Hermann Dietrich, Tischlermstr. Lindenau, Merseburger Str. 33

1 Bettst. u. rot. Matr., 1 Ober-, Unterbett u. Kissen, zus. 27 Mt. zu verf. Brühl 46/48, Vorderhaus.

Pol. Bettstelle mit Korbarmatr., Unterbett, Kopf- u. Deckbett (Gänsefedern) bill. Eberhardstraße 13, p. r.

Horizogsh. 1 vollst. Wohnungs-Einrichtung, wie neu, zu verkaufen Schlenzig, Kömmerichstraße 79, I. r.

3teil. Div. von 30 Mk. an, sowie alle and. Polstermöbel gut u. billig Gabelbergerstraße 10, a. d. Dresdener Str. 1000

1 Bettst., Matr. 13, Kleiderschr. 14, Vert. 20 Mk. zu verf. Al. Felsberg, 25, I. I.

Kleiderschr., eis. Bettst. u. M., Kommod., Federbetten bill. Kochengartenstr. 9, I. I.

Neuer Kleiderschr., H. Wandchr., 2. Tisch bill. M., Nomenstr. 36, S. II. I.

1 Ladentische, gut erh., zu verkaufen Lange Straße 20, Schuhgeschäft.

1 Kinderwagen mit Gummir. bill. zu verf. Gohlis, Braustr.-Ecke 2, I. r.

Guterh. Kinderwagen preisw. zu verf. Schnefeld, Dimpfstraße 62, III. r.

Dauerh. Langstiel, u. Größe bill. zu verf. Volkmarndorf, Lucasstr. 4, IV. r.

Ein neues Radfahrer-Kostüm billig zu verkaufen Georgenstraße 2, Kaiser.

Zwei getr. Heberzähler verkauft billig Neubnh, Heinrichstraße 1, S. I.

Ein alter Flügel billig zu verkaufen Plagwitz, Merseburger Str. 25, VI. W.

Gardwagen Neuschönefeld, Kirchstraße 67.

Konzerttische für 9 Mk. zu verkaufen Berliner Straße 5, III. I.

Brächt. fehlerloser Raubvogel zu verf. Volkmarndorf, Schulstraße 28, I.

Einkauf von Papierabf., Hader, Wolltuch, Knochen, Flaschen, Material, Seiden, a. Eisen, Zint, Blei, Kupfer, Messing u. s. w. zu hohen Preisen.

R. Röder, Nordstraße 5. Veree 23tr. Stube job. od. pat. an einj. Verj. zu vermiet. Lindenau, Poststr. 14, I. I.

Veree Stube mit Kochofen zu vermieten. Lindenau, Goethestraße 11, p. I.

3tbl. Schlafstelle für einj. Herrn. Süßerly, Hauptstraße 17, I.

3tbl. Schlafstelle zu vermieten. Gohlis, Blumenstraße 89, III. I.

3tbl. Waagen-Logis u. Bekleidung für 2 best. Herren. Kaufhalle, Plagwitz.

3tbl. Schlafstelle f. einj. Mädchen offen. Lindenau, Rubenstraße 14, II.

Wobl. Stube v. Hrn. gesucht, Nord- o. Oststr. Offert. unt. H. H., Lange Straße 43, III. I.

Ein sol. Herr w. z. Mitbew. eines möbl. Z. gef. (am liebst. Stater). Wucherstr. 22, IV. I.

Bräutpaar sucht H. Logis b. 200 Mt. i. Df. Nr. u. W. J. L., Sellenstr. 6, III. I.

Eine Bon gefunden. Abzuholen Sibonienstraße 29, II. r.

Sofort gesucht

mehrere tüchtige solide Dreher [1705

bel gutem Lohn und dauernder Stellung. Verheiratete bevorzugt.

C. E. List, Wiche.

Wir suchen für unsere neuerrichtete Möbelfabrik („Fabrikation welcher Möbel“) 4-5 tüchtige Tischler sowie einen älteren zuverlässigen Zuschneider zum sofortigen Eintritt. Reisekosten nach 1/2 Jahr vergütet. [1508

Louis Weiss u. Co.

Möbelfabrik, Nieder-Schlema i. S.

1 ständigen Anhilfskellner

für 3 Tage in der Woche sofort gesucht Kaufhalle, Plagwitz, Zimmerstraße.

Malerlehrling

sofort oder Ostern gesucht Hennig & Grenzdörfer Dorotheenstraße 8.

Tücht. Desinfektur sucht Arbeit i. Desinfektionsgeschäft. Adresse: Friedrichstr. 3, II. I.

1 geübte Wäldemacherin gesucht Schloßgasse 20, Tr. E, II. Schlegel.

1 Frau, f. einige St. früh, z. Aufw. gef. Schlenzig, Zahnstraße 6b, I. I.

Frau sucht Beschäft. im Waschen u. Reinem. Wbn., Senefelderstr. 11, S. p. I.

Ein Kind w. in faub. u. liebev. Pf. genommen Wahnmannstraße 15, III. r.

Gesucht wird ein H. Kleinkind Schnefeld, Weststraße 10, III. I.

Ein Kind wird in liebev. Pflege gen. zu erf. Bülowstr. 10, III. r.

Damen- und Konfirmandenkleider fertigt schnell und billig L. Volkmarndorf, Eisenbahnstr. 94, III. r., bei Wachsuth.

Strümpfe werden neu- und angefertigt Rathhausstr. 45, pt. r.

Zadetts, Mäntel, Umhänge f. Damen u. Kinder wech. gutsch. u. eleg. gef. u. mod. S. Schoppe, Reuh. Tancher Str. 8, IV. I.

Kupfostern: Matr. 2.50 u. Sofas u. 5.50 an bei Wendel, Lindenau, Hermannstr. 16.

Eine sehr. Damenmaske (Zigeun.) bill. zu verf. Sellenhausen, Eblischstr. 27, II. I.

H. Karl Hohmann u. Frau d. b. Glückwünsche z. silbernen Hochzeit am 14. Febr. send. H. Frengel u. Frau geb. Hohmann.

Mag Heinicke die herzlichste Gratulation zum Geburtstag.

Herrn Mag Heinicke zum 6. Geburtstage die best. Glückwünsche. II. u. d. b.

Mag Strobel die besten Wünsche zum heutigen Geburtstag. Die goldene Höhe. Dem Vater u. Herrn B. Weg send. herzlichsten Dank. D. Mutter.

Wir gratul. uns. Mutter zum heutigen Geburtstag. Emil, Richard, Marie, Emma. Herrn Wilhelm Werber herzlich. Glückwunsch zum Geburtstag. Os. u. Fr. B.

Auscheiden! Aufbewahren!

für jeden solchen Auschnitt, welcher mit richtiger Lösung versehen ist, wird eine angenehme Ueberraschung verabfolgt, während der Monate Februar und März d. J. [1605

Reichstag.

146. Sitzung, Montag den 12. Februar 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Bülow, Schönstedt.

Zunächst steht auf der Tagesordnung die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Freundschaftsverträge mit Tonga, Samoa und Sanibor.

Staatssekretär Graf Bülow:

Die Vorlage stellt eine Konsequenz der ihnen bereits bekannten, mit England und Amerika abgeschlossenen Verträge betreffend die Neueregulierung der Verhältnisse auf Samoa... Die Vorlage stellt eine Konsequenz der ihnen bereits bekannten, mit England und Amerika abgeschlossenen Verträge...

Endlich haben wir noch ein besonderes Abkommen mit England und Amerika getroffen, das alle Schabensersparnisse, die erhoben werden können, infolge der Wirken auf Samoa einem unparteilichen Schiedsgericht unterbreitet werden sollen.

Die Verträge werden hoffentlich allen Parteien zum Vorteil gereichen. Wir sind natürlich nicht darauf ausgegangen, eine der anderen Mächte hineinzufragen...

Abg. Dr. Hesse (nat.-lib.):

Zu den Verträgen wird ja gar nicht unsere Zustimmung erfordert, sondern es wird nur die Zustimmung des Reichstags dazu verlangt, daß die bisherigen Verträge... Die Verträge werden hoffentlich allen Parteien zum Vorteil gereichen.

Staatssekretär v. Nieberding:

Die Vorlage betreffend das von dem Herrn Staatssekretär bereits erwähnte Schiedsgericht wird in aller nächster Zeit dem Hause zugehen.

Damit schließt die Diskussion. Das Haus tritt sofort in die zweite Beratung der Vorlage ein, und genehmigt sie ohne weitere Debatte.

Nächster Punkt der Tagesordnung ist die Interpellation der Abg. v. Czarlinski und Genossen wegen Auslegung des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes.

Staatssekretär Dr. Nieberding:

erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. v. Czarlinski (Pole):

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß für den, der in dieser Frage Beschwerden vorzubringen hat, der Reichstag die richtige Stelle ist.

Präsident Graf Ballois: Der Ausdruck "brutale Bestrafung" verstößt gegen die Ordnung des Hauses. Ich bitte derartige Ausdrücke nicht zu gebrauchen.

Abg. v. Czarlinski (fortfahrend): Der Abg. Koeren hat im vergangenen Jahre ausdrücklich betont, daß der Reichstag das Recht und die Pflicht hat, darauf einzuwirken, daß der Geist und der Sinn, in dem die Gesetze hier beschaffen sind...

Staatssekretär Nieberding:

Ueber die Auslegung des § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes ist bisher weder dem Herrn Reichskanzler noch dem Bundesrat eine

Beschwerde zugegangen. Die preussische Justizverwaltung, bei der solche Beschwerden eingelaufen sind, ist stets bemüht, die Fälle sachlich zu prüfen.

Auf Antrag des Abg. Czarlinski (Pole) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Preussischer Justizminister Dr. Schönstedt:

Die Beschwerde gehörte eigentlich vor das preussische Abgeordnetenhaus. Zum wenigsten hätte mir der Herr Abg. von Czarlinski das Material zugänglich machen sollen, er hat es aber nicht getan.

Abg. Dr. v. Dzienkowski-Pomian (Pole):

Früher hat eine ganz vernünftige Auslegung des § 187 stattgefunden. Erst in letzter Zeit haben sich die Beschwerden gehäuft, und wir wünschen, daß die Polen deutsch sprechen können, um besser vorwärts zu kommen.

Abg. Wassermann (nat.-lib.):

Die Sache gehört mehr vor das preussische Abgeordnetenhaus; nur soweit die Abänderung des § 187 in Frage kommt, ist der Reichstag zuständig.

Abg. Koeren (Centr.):

Die Kompetenz des Reichstags ist gar nicht zu bestreiten. Der Reichstag hat das Recht, die Anwendung der von ihm erlassenen Gesetze zu überwachen.

Zu dem Punkte über die freiwillige Gerichtsbarkeit. In diesem letzten Gesetze ist ausdrücklich der Gebrauch einer anderen Sprache als der deutschen gewährleistet.

Staatssekretär Nieberding:

Ich habe nie bestritten, daß der Reichstag prüfen kann, ob ein Landesgesetz mit dem Reichsgesetz in Widerspruch steht.

Abg. Graf Stolberg (kon.):

steht auf dem Standpunkt des Abg. Wassermann. Es komme in der That häufig vor, daß die Leute böswillig behaupteten, deutsch nicht zu verstehen.

Justizminister Schönstedt:

Die Thatsache, daß in den letzten Jahren polnische Zeugen erklärten, nicht deutsch zu verstehen, ist nur auf die polnische Agitation zurückzuführen.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Nach § 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes muß jedem, der vor Gericht erkläre, er sei der deutschen Sprache nicht mächtig, ein Dolmetscher gestellt werden.

nur, daß das deutsche Reichsgesetz in Preußen nicht geachtet wird. Der Reichstag hat aber das Recht, zu verlangen, daß dies geschieht.

Abg. Koeren (Centr.):

bleibt dabei, daß der Geist des Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit im Widerspruch mit dem preussischen Gerichtsostengesetz steht.

Sächsischer Landtag.

v. Dresden, 12. Februar.

Gebührenordnung für Rechtsanwältet und Notare, Gerichtsostengesetz.

Diese zwei von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe standen in der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer zur Vorberatung.

Justizminister Dr. Schurig hielt es für angemessen, im allgemeinen auf die Zwecke und Bedeutung der Entwürfe hinzuweisen.

Abg. Matthys (kon.) bemängelte, daß in den Ansätzen in ein und derselben Sache teilweise der Spielraum ein sehr weites sei.

Abg. Dr. Kühnsmorgen (kon.) hielt eine ziemlich lange Rede, in der auf die Grundzüge und technischen Einzelheiten hingewiesen wurde.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Die Vorlagen wurden an die Gesetzesabteilung und Finanzabteilung A verwiesen.

Prozess gegen die Umsatzsteuer.

v. Dresden, 10. Februar.

Der Konsumverein für Vöbtau und Umgebend hat die Gemeinde Gatta beim hiesigen Landgericht auf Rückzahlung von 2220 Mk. für das letzte Halbjahr 1898 mit Vorbehalt der Rückforderung geklärt.

Der Vertreter der besagten Gemeinde bestritt zunächst, daß das Regulativ überhaupt durch richterliches Urteil aufgehoben werden könne.

Die Fortsetzung der Verhandlung, bez. Entscheidung über die Sache wurde schließlich vertagt.

Zum sächsischen Gemeindevahl-Programm.

Auf Ersuchen des Central-Agitationskomitees hat Genosse Karl Kautsky den veröffentlichten Entwurf zu einem Gemeindevahl-Programm für Sachsen kritisch durchgesehen.

Gemeindevahl-Programm.

Die Gemeinde war ursprünglich ein territorial abgegrenzter Genossenschaft, die sich in allen wesentlichen Punkten selbst genügt und ihr selbständiges politisches und ökonomisches Leben führte.

In einer sozialistischen Gesellschaft wird die Gemeinde eines der wichtigsten Organe gesellschaftlicher Produktion und gesellschaftlicher Fürsorge für das Wohl der Gesamtheit sein.

Selbst dort, wo allgemeines und gleiches Stimmrecht in der Gemeinde besteht und die Mehrheit der Gemeindeglieder dem Klassenbewußtsein, kämpfenden Proletariat angehört, findet das Wirken der Gemeinde seine Schranken nicht bloß in den Gesetzen und der Regierung des Staates, sondern oft auch in ihrer eigenen ökonomischen Ohnmacht.

Denn der Kapitalismus steigert die Unterwürigkeit von Arm und Reich aufs höchste, nicht bloß zwischen den Individuen, sondern auch

wischen den Gemeinden. Auf der einen Seite schafft er großstädtische Zentren, in denen der Mehrwert des ganzen Landes, ja der Welt zusammenfließt, und auf der anderen Seite Gemeinden, denen aller Mehrwert entzogen wird, in denen bloß Proletarier leben, deren Armut auch die Armut der Gemeinde und ihre Ohnmacht zu gemeinnützigen Wirken bedingt.

Aber immerhin, wenn die Gemeinde nicht den Hebel bietet, um die sozialen Gegensätze unserer Gesellschaft aufzuheben, so kann sie doch auch heute schon ein sehr kräftiges Mittel werden, dem moralischen und physischen Elend, das der Kapitalismus für die arbeitenden Volksmassen stets zu vermehren strebt, entgegenzuwirken, und zur geistigen und körperlichen Wiedergeburt der Arbeiterklasse beizutragen.

Zu diesem Zwecke ist es die Aufgabe des Klassenbewußten Proletariats, alles anzubieten, seine Macht in den Gemeindevertretungen zu verankern und die Selbstständigkeit wie die ökonomischen und politischen Nachmittel der Gemeinden zu vermehren.

Ausgehend von diesen Grundsätzen, fordern wir im Interesse einer gesunden Gemeindepolitik vom Staate:

1. Völlige Selbstverwaltung der Gemeinde. Das bestehende Befähigungsrecht gegenüber den von der Gemeinde gewählten Beamten ist aufzuheben.
2. Allgemeines, gleiches, direktes Wahlrecht für alle mündigen Gemeindeglieder ohne Unterschied des Geschlechts, Geheimne Abstammung. Das Wahlrecht darf durch den Empfang irgend welcher Unterstufen aus öffentlichen Mitteln nicht aufgehoben oder beschränkt werden. Jede Klassenunterschiedung ist zu beseitigen. Dreijährige Mandatsdauer, Gewährung von Diäten an die Gemeindevertreter.
3. Weltlichkeit der Schulen. Einheitlichkeit der Volksschule und obligatorischer Besuch derselben. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lernmittel in den Volksschulen, sowie in den höheren Bildungsanstalten für diejenigen Schüler der Volksschulen, die kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet erachtet werden. Obligatorischen Fortbildungsunterricht für beide Geschlechter bis zum 17. Lebensjahre. Erteilung desselben an Wochentagen während der Arbeitszeit.
4. Uebernahme der Lasten für Schul-, Armen- und Gesundheitswesen und für den Bau und den Unterhalt der großen Verkehrs- und Durchgangsstraßen durch den Staat.
5. Abschaffung aller Auswendungen aus Gemeindegeldern zu kirchlichen und religiösen Zwecken.
6. Vereinigung der Landgemeinden in Gemeindeverbände.
7. Uebergabe der Sicherheitspolizei in die Verwaltung der Gemeinde.
8. Ausdehnung des Expropriationsrechts der Gemeinden.

An die Gemeindevertretungen stellen wir folgende Forderungen — mit dem Vorbehalt, die ganze oder teilweise Durchführung einzelner derselben auch vom Staate zu verlangen: (Folgen die Forderungen an die Gemeindevertretungen.)

Genosse K a u l s k y schlägt vor, sie wie folgt zu ergänzen bzw. abzuändern:

Hinter Abs. 3 wird folgender Absatz, der dann der vierte zu sein hätte, eingeschoben:

Die Kosten des Gemeindehaushalts sind aufzubringen: a) durch direkte Steuern; b) durch Ueberschüsse der Gemeindebetriebe; c) durch die oben (und 3) geforderten Leistungen des Staats für Schul-, Armen-, Kranken- und Strafenlasten; Alle indirekten Steuern sind auszuschließen.

An Abs. 8 wird angehängt:

Herstellung von Wohnungen für die unbemittelten Volksklassen unter Ausschluß aller fiskalischen Gesichtspunkte.

Abs. 9 wird wie folgt abgeändert:

9. Beleuchtungs-, Verkehrs-, Straßerzeugungs-, Wasserversorgungs-, sowie sonstige Betriebe mit monopolistischen Charakter sind der Privatnutzung zu entziehen und auf eigene Rechnung der Gemeinden zu errichten und zu betreiben; ebenso sollen die Gemeinden danach streben, die Brot- und Milchversorgung zu organisieren und durch eigene Betriebe auszuführen. Ferner sind die Gemeindearbeiten, soweit angängig, in Gemeinbereinigung auszuführen, so insbesondere die regelmäßigen Gas-, Wasserleitungs-, Schleusen- und Straßbauarbeiten.

Abs. 13 und 14 werden zu einem vereinigt:

Abs. 13. Einrichtungen, die es der Masse der Bevölkerung ermöglichen, ihre körperlichen Wohlfühlbedürfnisse geistiger und körperlicher Entwicklung zu widmen — Volksbibliotheken, Leshallen, Volkshochschulen, Volkssportplätze, Volkskonzerte, Parks, Kinderspiel- und Turnplätze. Dagegen Verweigerung aller Unterstufungen aus Gemeindegeldern für byzantinischen Prunk und aristokratische oder geschäftsmäßig betriebene Sports.

Der jetzige Abs. 15 könnte wegfallen, wenn der Vorschlag angenommen wird, demzufolge das Gleiche schon in den Forderungen an den Staat (Abs. 6) verlangt wird.

Der Ausstand der Kohlenräuber.

Die Verhandlungen des Einigungsamtes in Teschen sind, wie dies nicht minder zu erwarten gewesen, an der Hartnäckigkeit der Unternehmergruppe gescheitert. Wolffs Bureau berichtet darüber vom 12. Februar aus Teschen: In der heutigen

Sitzung des Einigungsamtes erklärte ein Vertreter der Arbeitergruppe: Die Bergarbeiter seien nicht in der Lage, die Vorschläge der Gewerke zu akzeptieren; er sprach aber seine Bereitwilligkeit aus, erste Vorschläge der Gewerke vor dem Einigungsamte in Beratung zu ziehen, und beantragte die Vertagung des Einigungsamtes bis zu dem Zeitpunkt, wo eine der beiden Parteien um den Wiederzusammentritt des Einigungsamtes anfrage. Hierauf erklärte der Gewerkevertreter, über die bereits eingeräumten Konzessionen nicht hinausgehen zu können und auf die verlangte Vertagung des Einigungsamtes nicht einzugehen. Nach den von den Vertretern der Arbeitergruppe abgegebenen Erklärung, auf Grund der bisherigen Konzessionen nicht weiter verhandeln zu können, erklärte der Vorsitzende, die Verhandlungen seien abgebrochen, die Tätigkeit des Einigungsamtes beendet.

Die wenigen Nachrichten aus dem Streikgebiet lassen die Lage des Streites als unverändert erscheinen. Aus Prag meldet Wolffs Bureau vom 12. Februar: Die gestern in Nirtschau auf den einzelnen Schichten mit den Arbeitern gepflogenen Verhandlungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Von 6068 Arbeitern sind dort 4669 ausständig. Die tägliche Kohlenförderung beträgt 20 Waggons. In Koligan ist die Lage unverändert.

Nach einem Telegramm des kleinen Journals aus Wien verlangte Montag eine Deputation aus Prag ein Ausfuhrverbot für österreichische Kohle. Minister Kocoek erklärte dies indes für unmöglich, weil Preußen dann sofort mit einem Ausfuhrverbot für sächsische Kohle antworten würde.

Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier

Woll es nicht zu der erhofften Einigung mit den Werksbesitzern kommen. Am Freitag erklärte sich Bergat Humperdinck dem Vertreter der Verbandsleitung, Hué, gegenüber bereit, die Werksbesitzer zu verständigen, daß die Vertreter der Arbeiter mit den Werksbesitzern in Unterhandlungen treten wollten, um eine Arbeits-einstellung zu verhindern. Am Sonnabend erhielt Hué folgendes Schreiben:

Herrn Redakteur Hué!

Unter Bezugnahme auf unsere gestrige Besprechung laute ich Ihnen ergebenst mit, daß ich es ablehne, in dem von Ihnen erwünschten Sinne Schritte zu thun.

Hochachtungsvoll Bergat Humperdinck.
Hué bemerkt hierzu, er habe alles andere erwartet, nur nicht dieses Schreiben. Von alterher ist die Bergbehörde als Vermittlungsinstitut zwischen Unternehmer und Arbeiter angesehen worden. Auch neuerdings hat man uns amtlich auf die Bergbehörde verwiesen, wenn wir Beschwerden und Wünsche der Arbeiter zu erledigen hätten. Jetzt beschreibe ich diesen Instanzenweg — und der Vertreter der Behörde lehnt es rundweg ab, „in dieser Sache Schritte zu thun“!

Am Sonntag hat die Vertrauensmännerversammlung für die weitere Ost- und Westlich-Halle, Reiz-Weiskensfeld, Neustschwitz-Kositz beschlossen, am Montag den 12. d. M. die neu formulierten Forderungen betr. Lohnzulage, Arbeitszeit, Sanitätswesen und Gruben-sicherheit an die Werksbesitzer abzugeben. Bis zum 17. Febr. erwarten wir Antwort; an dem Tage werden Angehörige der betr. Belegschaften bei ihrer Betriebsleitung vorstellig werden, um zu erfragen, was von den Forderungen bewilligt werden soll. Tags darauf, am 18. Februar (Sonntag) finden eine Reihe von Versammlungen statt, wo das Ergebnis der Unterredung mit den Betriebsleitungen und die Antwort der Werksbesitzer mitgeteilt und beraten werden soll. In diesen Versammlungen wird die Entscheidung fallen. Die Verbandsleitung ernannt die Kameraden, in diesen Versammlungen ruhig und leidenschaftslos zu beschließen.

Bergarbeiterbewegung in Sachsen.

Zur Bewegung im Zwickauer Revier wird uns geschrieben:

Zwickau, 12. Februar. In den bürgerlichen Blättern werden die Verhältnisse der Bergarbeiter in den roßtäglichen Gruben geschildert, die Fabrikarbeiter aufgefordert, sich zu der antilohnenden (?) Bergarbeit zu melden; hohe Löhne und kurze Arbeitszeit in die Welt hinausgelassen, daß man sich über dieses Gebaren geradezu wundern müsse. Die Dresdener Nachrichten erzählen in ihrer Nummer 38 der stauenden Welt, daß der Durchschnittslohn eines erwachsenen männlichen Bergarbeiters beim sächsischen Bergbau „In der Regel nach 8stündiger Schicht im Jahre 1898 1106.65 Mark“ betragen habe. Das ist einfach unmöglich! Die 8stündige Schichtzeit ist nur in einigen Gruben die Regel und wird auch dort so vielfach überschritten, daß im Durchschnitt mindestens eine 10stündige Schicht herauskommt. Im Zwickauer Revier ist aber, abgesehen von einigen heißen Arbeitsorten, an denen mehr als 28 Grad Celsius Wärme vorhanden sind, und einigen Orten, die besonders forciert werden müssen, die 8stündige Schichtzeit überhaupt noch nicht Mode gewesen. Durch den großen Streik im Jahre 1899 wurden in den Arbeitsordnungen die 10stündige Schichtzeit festgelegt. Seit zwei Jahren ist auch die 10stündige Schicht auf allen Werken so gut wie ganz verschwunden. Die Verwaltungen dekretierten, daß

die Schichtzeit auf 12 Stunden ausgedehnt wurde, wer nicht mitmachen will, hat das zu meiden — und hat dann Maßregeln gegen schlechtlöhnende Arbeit, oder was auch anders vorkam, gleich seine Entlassung zu erwirken. In sogar die 12stündige Schichtzeit ist nicht lang genug, sie wird noch vielfach auf einer ganzen Anzahl hiesiger Werke durch sogenannte „Zehntel“ (Ueberstunden) überschritten, so daß die durchschnittliche Schichtzeit im Zwickauer Revier nicht weniger als 12 Stunden betragen wird.

Gegenüber solchen Thatfachen erlaubt sich aber das genannte Blatt von einer „der Regel nach 8stündigen Schicht“ zu reden.

Auch der Durchschnittslohn eines erwachsenen männlichen Arbeiters betrug beim sächsischen Bergbau im Jahre 1898 nicht 1106.65 Mk., sondern nur 915.86 Mk., wie aus dem neuesten statistischen Jahrbuch für Berg- und Hüttenwesen ersichtlich ist. Ferner führt genanntes Blatt dann noch aus, daß sich im Accord der Bergarbeiter 20 Prozent Löhlerhöhung im Vergleich mit der 8stündigen Schicht 4.30 Mk., der Lohnhauer 3.75 Mk. und der Tagelöhner 3.50 Mk. verdienen könne.

Daß die Angaben über die Bergarbeiterverhältnisse in den bürgerlichen Blättern liegen, geht schon daraus hervor, daß die Bergarbeiter im hiesigen und auch im Oelsnitz-Zugauer Revier in ihren Forderungen 8stündige Schichtzeit, im Accord 4.20 Mk. Mindestlohn für Hauer zc. und 3.50 Mk. für Förderleute verlangen, während für die Tagelöhner 20 Prozent Löhlerhöhung im Vergleich mit der 8stündigen Schicht 4.30 Mk., der Lohnhauer 3.75 Mk. und der Tagelöhner 3.50 Mk. verdienen könne.

Daß die Forderungen der sächsischen Steinkohlenwerker schätlicher Arbeiter nicht zu hoch sind, dürfte aus folgendem sich zur Genüge ergeben.

Ihr Durchschnittslohn betrug: Im Jahre 1893: 986.25 Mk., 1895: 989.58 Mk., 1897: 1066.60 Mk., und 1898: 1080.64 Mk., das ist eine Steigerung von nicht ganz 12 Proz. Dieser Mehrlohn ist aber hauptsächlich durch die geschätztere verlängerte Arbeitszeit erreicht worden; zum geringsten Teile nur kann er als aufgebessert angesehen werden.

Hingegen die Dividenden der sieben sächsischen Steinkohlen-Aktiengesellschaften erzielten in den letzten fünf Jahren folgende Durchschnittsdividende: Im Jahre 1894: 55 1/2 %, 1895: 55 1/2 %, 1896: 98 %, 1897: 118 1/2 %, und 1898: 145 1/2 %.

Die Dividende ist also um ca. 180 Proz. gestiegen, der Lohn nur um 12 Proz.

Die Dividenden auf das Jahr 1899 sind noch höher, wie einige bekannt gewordene Abschlässe bereits zeigen.

Trotzdem haben die Besitzer alle Forderungen abgelehnt, sogar die von den Arbeitern nachgesuchte Vermittelung der Behörden. Mögen diese Kohlenproben nun auch die Folgen ihres hochmütigen Gebarens tragen und die Industrie mag diese für allen Schaden verantwortlich machen.

fr. Zwickau, 12. Februar. In den gestern abgehaltenen Bergarbeiterversammlungen für die Bezirke des Zwickauer Reviers wurde bekanntlich ein neues, aus Anknüpfungsvorteilern der einzelnen Werke bestehendes Komitee gewählt, das mit den Grubenbesitzern in Verhandlung treten soll. Um diese Komiteemitglieder aber vor event. Maßregelungen zu bewahren, wandte sich das alte Komitee (Sachs, Strang, Zimmermann, Gausch), mit denen die Grubenverwaltungen zu verhandeln abzulehnen, an die Zwickauer Berginspektion mit dem Ersuchen, das Bergamt in Freiburg zu veranlassen, dafür zu sorgen, daß keine Maßregelungen vorkämen. Auf die telephonische Anfrage erhielt die Zwickauer Berginspektion heute mittag folgendes Telegramm, das Genossen Sachs mitgeteilt wurde:

Dem Arbeiterkomitee ist auf seinen Wunsch bergamtlicher Vermittelung zu eröffnen, daß Belegschaften sich durch ihre Arbeiterausschüsse an ihre Werksverwaltungen wenden möchten, daß, bevor dies geschieht, bergamtliche Vermittelung verfrüht sei, sowie das Bergamt es für selbstverständlich hält, daß Arbeiterauschüsse Mitglieder bloß wegen Ueberbringung von Arbeiterwünschen von Werksverwaltungen nicht gemacht werden.

Wir werden ja sehen, ob das Bergamt recht behält. Auch hat der Oberbauratmeister Meitl, die königl. Kreisbauhauptschafft, Gebetsrat v. Gehe und der Amtshauptmann Schmor v. Carolsfeld zugesagt, vermittelnd den Verhandlungen beizuwohnen.

Morgen Dienstag soll das neu gewählte Komitee in zwei Versammlungen Bericht erstatten, auf den man gespannt sein darf.

Auf der Zeche Athenas in Zugau-Oelsnitzer Revier ist die Belegschaft seit Montag morgen nicht eingefahren.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Der Leipziger Lehrerverein hat wieder auf die Erklärung des Abg. Dpy in einem offenen Briefe geantwortet. Darin werden die Verdienste des Herrn Dpy um die Vertretung der Lehrereinteressen anerkannt, was die Lehrer aber nicht hindern könne, für ihre Standes- und Berufsrechte einzutreten und die schweren Beschuldigungen des Herrn Dpy so lange zurück-

Kleine Chronik.

Leipzig, 13. Februar.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater gelangt am Mittwoch die Oper Die Hochzeit des Figaro zur Aufführung. — Im Alten Theater wird die Aben-Novität Wenn wir Losen erwachen zum erstenmal wiederholt.

Der Donnerstag bringt im Neuen Theater den Schwanz-Flotten-Mändler, im Alten Theater die Operette Die Gheisa.

Am Freitag und Sonnabend gelangt im Neuen Theater Goethes Faust, I. und II. Teil, zur Aufführung. In beiden Abenden beginnt die Aufführung um 6 Uhr. — Das Alte Theater bringt am Freitag die Operette Die schöne Helena und am Sonnabend Komtesse Gunderl, welchem Lustspiel der Einakter Unter vier Augen voraus geht.

Die Operette ist gegenwärtig mit der Einstudierung der neuen Operette Die Strohwitwe von Viktor Léon und H. von Waldberg, Musik von Albert Sanders, beschäftigt, deren Erstaufführung für die nächste Woche in Aussicht genommen ist.

Gastspiel des Dr. Heine-Ensembles. Herr Dr. Karl Heine, der frühere Leiter der Theateraufführungen der literarischen Gesellschaft und des Musiktheaters, ist mit einer neu gebildeten Truppe auf einige Tage an die Stätte zurückgekehrt, an der er seine Laufbahn als Bühnenleiter begann. Diesmal nicht als der Vorkämpfer für eine literarische Richtung, sondern als anerkannter Theaterleiter, der dem Leipziger Publikum einige Stücke, die ihm bereits vertraut sind, von neuem vorführt und dazu einige Kleinigkeiten, über deren Wert sich sehr streiten läßt. Das diesmalige Gastspiel des Musiktheaters ist also kein künstlerisches Ereignis für Leipzig, sondern bedeutet in der Hauptsache nur eine Auffrischung des Gedächtnisses an früher Gesehtes.

Daß Herr Dr. Heine sich gerade jetzt in Erinnerung bringt, wo er als künstlerischer Leiter eines sehr wichtigen, aber auch sehr problematischen Theaters genannt wird, ist begreiflich. Weniger begreiflich aber, daß er mit einem Repertoire paradiert, das zwar bunt ist, aber auch von schwankendem literarischem Geschmack zeugt. So wurde gestern die Geschmackslosigkeit begangen, die Aufführung von Hartlebens Erziehung zur Ehe mit der einer Scene des Marcel Bréville zu verknüpfen, dessen Bedeutung von allen Beobachtern seither Schicksalstricken bereits so allgemein anerkannt worden ist, daß die Notwendigkeit nicht vorlag, die Vorzüge des in Deutschland

zum Modeschriftsteller halber Jungfrauen gewordenen Franzosen auch noch von der Bühne herab zu demonstrieren. Das gute Herz, das nichts weiter ist als ein auf die Bühne gerichtetes Feuilleton, wurde denn auch erfreulicherweise vom Publikum mit einiger Kälte aufgenommen. Ist das Stück, in dem eine Skotte ihrem verheirateten Geliebten seine Pflichten gegen seine Gattin daziert, schon an sich höchst deutlich, so wurde es noch deutlicher durch das Spiel der Frau Helene Richers, die im Gegensatz zu ihrem Partner, Herrn Schady, der sehr distinkt spielte, übermäßig scharf pointierte und in der Herausarbeitung des Details des Guten zu viel that, jedenfalls mehr, als sich mit intimer moderner Schauspielkunst verträgt. Wenn die Dame geistvoll zeigte, was sie unter dem Morgenkleid an schönen Sachen trug, so war das künstlerisch gerechtfertigt, sobald die Skotte Vorbereitung der Herrlichkeiten von dem Geliebten bemerkt werden konnte, für den die Skottelei berechnet war. Sobald die Schaustellung aber geistvoll in einer Position befehlt wurde, in der die Spigen zc. nicht vom Partner bemerkt werden konnten, sondern nur vom Publikum, wenn also ins Publikum hinein kokettiert wurde, so hörte die moderne Schauspielkunst, die das Ensemble des Musiktheaters bieten soll, auf, und es begann die Kunst, die man im Stadttheater an Frau Franz u. f. w. bewundern kann. Frau Richers hat allerdings die Entschuldigung für sich, daß ihr stellenweise aufbringliches Spiel mit dem Wesen des aufbringlichen Stückes harmonisierte.

Bei der Aufführung des Hartlebenschen Stückes, der bekannten Erziehung zur Ehe, wurde die Stimmung in dem nicht übermäßig zahlreichen Publikum recht animiert. Dafür wurde auch hier das Stück eines feinen Künstlers in fast tadelloser Weise gespielt. Die Erziehung zur Ehe beginnt bekanntlich als Satire, um als Ill. zu enden. Das ist zum Teil für den Erfolg des Stückes entscheidend gewesen. Die scharfe Satire, die die bürgerlichen Anschauungen über die geschlechtlichen Vergnügungen des Bürgerstandes und die Ehe durchbohrt, ist dem Bourgeoispublikum unserer Theater schmachtig geworden durch den Ill. der im dritten Akt verkappt wird. Aus diesem Ill zieht der Zuschauer den beruhigenden Schluß, daß der Verfasser, der erst mit scharf geschliffenen Worten die bürgerliche Moral angegriffen hat, doch ein ganz gemüthlicher Herr ist, in dessen Gesellschaft man sich gut amüsieren kann, auch wenn man hinter der patentierten Moral ist. Western kam dazu, daß der Träger des Ills, der gute Dufel aus Sachsen, von Herrn Eugen Schady sehr fein und wirkungsvoll

gespielt wurde, so daß schließlich mehr der Schauspieler als der Dichter Beifall fand. Fraglich erscheint mir allerdings, ob Herr Schady den Typus des sächsischen Rittergutsbesitzers getroffen hatte, und nicht viel mehr den Typus des selteneren städtischen Gossensphilisters. Doch thut das der Wirkung keinen Eintrag, da das spezifisch Vöndliche in dem Charakter weniger betont ist, als das für den Provinzler allgemein charakteristische. Eine fein und sicher ausgearbeitete und durchgeführte Studie bot als der Student Herrmann Gühnter Herr Arthur Waldemar, der auch jetzt wie schon früher die bedeutendste künstlerische Kraft des Ensembles ist. Die ruhige Sicherheit und Selbstverständlichkeit in seinem Spiel wirkte auch gestern wieder so stark, daß die Mängel seines Organes kaum störten. Flott und fed stellte Missi Skallweit das freigeworbene Stubenmädchen Jenny dar, und Frau Richers war im zweiten Akt ganz am Platz als die Buchhalterin Meta Hübbe, die scharf pointierend gegen die moralische Einschätzung des Lebens und der Personen polemisiert. Weniger glücklich war Herr Eckert als der patente, gutmütig-aufbringliche Herr von Hofling, der Meta auf ihrem ersten Spaziergange ins moralisirende Leben hinein begleitet; damit allein, das man den braven Kavallerie-Liebling hüßeln sprechen läßt, ist er doch noch nicht völlig charakterisiert.

Ganz ausgezeichnet war in der Erziehung zur Ehe das Zusammen-spiel. Es spielte sich alles so flott und ungezwungen hintereinander ab, die Schauspieler bewegten sich auf der engen Bühne des Kristallpalastes so natürlich nebeneinander, und die Schlager des Hartlebenschen Dialogs wurden so unbefangen, einer nach dem anderen, vorgetragen, daß die Mühe, die das Einstudieren des Stückes gefordert haben muß, kaum zu spüren war. Bietet man im Betracht, daß das Ensemble erst vor kurzem neu gebildet wurde, so ist es ganz erstaunlich, was Herr Dr. Heine als Regisseur geleistet hat.

Dr. G. M.

Bedenkliches. Ein paar grenliche Verse kommen in dem so genannten „Brennensede“ vor. Sie lauten: Daß für die Freiheit meine Väter starben, Das deuten, merkt es, meine Farben an. Wie kann man nur die Jugend so gewissenlos der Revolution in die Arme führen? Wir schlagen vor, den Wortlaut des ersten dieser Verse dahin zu ändern, daß es künftig heißt: Für die Regierung unsre Väter starben. Das ist zwar im Ausdruck nicht sehr schön, kann aber doch der Jugend keinen seelischen Schaden zufügen. (Klabedrabotoff.)

wiesen, bis deren Anhaltbarkeit öffentlich dargethan sei. „Da Sie nun, geleitet durch Ihre Zunftgenossen als Volksvertreter, zur Beweiskführung für Ihre Behauptungen oder zu deren Widerauf nicht gezwungen werden können, so bitten wir Sie, Ihre Ausführungen, die wir in unserer kürzlich abgegebenen Erklärung auf Grund der stenographischen Berichte über die Landtagsverhandlungen citirt und als bisher unbewiesen bezeichnet haben, außerhalb des Landtages zu wiederholen und uns damit Gelegenheit zu geben, den wahren Sachverhalt gerichtlich klarstellen zu lassen.“

Herr Opitz wird sich wahrscheinlich tapfer auf seine Erklärung berufen, daß er seine Behauptungen im Landtage bewiesen habe und damit die Angelegenheit für ihn erledigt sei.

Chemnitz, 13. Februar. In der vergangenen Nacht ist nach den neuesten Nachrichten durch Großfeuer eine Anzahl von Werkstättengebäuden der Eisenhüttenwerke von Karl Osler von Duesfurth in Schönheider Hammer eingeeäschert worden. Der Feuerwehrt, die mit 5 Strikzen arbeitete, gelang es, die Maschinen und Viehställe zu erhalten. Der Betrieb wird voraussichtlich nur auf kurze Zeit gestört sein.

Hohenstein-Ernstthal, 12. Februar. Vor längerer Zeit beschwand hier ein Beamter unter Hinterlassung zahlreicher Schulden und wegen Unterschlagung nichtamtlicher Gelder, Gerichtsweise verurteilt, daß dies der Kassier und Rechnungsrevisor Herr Bundeemann sei. Die hiesige Amts- und Lokalpresse schwebte sich über die Angelegenheit vollständig aus. Das war begreiflich, fungierte doch dieser Herr als national-liberaler Wahlmann bei der letzten Landtagswahl. Durch ein Inserat in der Leipziger Zeitung wird die Vernunft jetzt bekräftigt. Dort macht nämlich der Vorsitzende dieses Verbandes, Herr Bürgermeister Dr. Hofster in Hohenstein-Ernstthal, bekannt, daß die Stelle eines Kassier- und Rechnungsrevisors für die Städte Wittweida, Waldheim, Marienberg, Lichtenstein, Oederan, Waldenburg und Hohenstein-Ernstthal sobald als möglich neu zu besetzen ist.

Zur Kohlennot. In der sächsischen Steingewerkschafts-Fabrik in Zwickau wurde den Arbeitern mittels Anschlags von der Direktion bekannt gegeben, daß infolge des voraussichtlich eintretenden Kohlenmangels der Betrieb eingestellt werden muß. Deshalb ist sämtlichen Arbeitern, über 300 an der Zahl, gekündigt worden. — In Reichenbach haben die Industriellen ihren Fabrikbetrieb auf die äußerste Grenze der Beschränkung gesetzt. Eine Fabrik hat die Nachschicht eingezogen und läßt nur noch Tageslicht arbeiten. Der Kleinverkauf der Kohlen ist auf ein ganz geringes Maß beschränkt. In Zwickau, Neuschwanau u. s. w. herrschen gleiche Verhältnisse. — Zur Verhütung der Kohlennot beizutreten, hat der Verband der Textilindustriellen in Chemnitz die sofortige Kohlenbeschaffung von Nord- und Ostseehäfen zur Aufrechterhaltung des Betriebs und um die Arbeiter nicht sterben lassen zu müssen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Kürzlich ist in dem von Waldenburg nach Glandau fahrenden Personenzuge zwischen Niederwinkel und der Pfüllermühle in einem Wagen dritter Klasse mit einem Stein ein Fenster eingeworfen worden. Von dem Steinwurf ist ein im Wagen stehender Kaufmann aus Leipzig an die Hand getroffen, aber nicht verletzt worden. Durch einen Verdarmen sind die Täter in zwei 13 bzw. 14 Jahre alten Schulknaben ermittelt worden. — Der bei dem Landgericht Zwickau wegen angeblich verdächtigter Ermordung einer Bergarbeiterstochter aus Oberplanitz in Untersuchung und Haft genommene 18 Jahre alte Handarbeiter Viktor Reuter ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Viktor Reuter hatte auf seine Geliebte geschossen. — In Hartensdorf bei Zwickau hat ein Pferd einem zehnjährigen Kinde den Unterkiefer vollständig abgebeissen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Dahlen, 11. Februar. In einer von Männern und Frauen gutbesuchter Versammlung sprach M. Munder-Wurzen trefflich über die Lage des arbeitenden Volkes. Es folgte ein gefälliges Zusammenfeiern.

Erfurt, 12. Februar. Ein Beitrag zur lex Feine. Dieser Tage fand vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts eine Gerichtsverhandlung statt, die namentlich jetzt, wo die Reichsboten im Verein mit der Regierung sich anschicken, die Sittlichkeit durch Strafgesetze zu fördern, besondere Beachtung verdient. Unser Erfurter Parteigänger berichtet darüber: Des Meineids angeklagt erschien das 17 1/2 Jahre alte Dienstmädchen Helene Berndt, ihr Kind im Mantel, vor Gericht. Sie hat von ihrem 14. Lebensjahre bis zur Zeit, in welcher ihre Schwangerschaft sichtbar war, beim früheren Amtsvorsteher Wöller in Iwersgehofen in Stellung gestanden und war am 21. Oktober v. J. vor dem Untersuchungsrichter in dem Verfahren wegen Notzucht gegen den Sohn des früheren Amtsvorstehers eidlich vernommen worden. Sie sollte das Opfer dieses unflätlichen Attentats sein und verneinte eine diesbezügliche Frage, ob sie mit anderen Männern verkehrt habe. Am 9. November hatte sie wieder Termin vor demselben Instanz, hier gestand sie, im vorigen Termin die Unwahrheit gesagt zu haben. Außer dem im Strafverfahren in Frage kommenden Wöller habe noch dessen Vater, also der damalige Amtsvorsteher Wöller, sie mehrmals mißbraucht, als Frau und Tochter zum Valle gegangen waren; dann habe sie sich auch einem zweiten Sohne des Hauses des älteren hingegeben. Schlundweg gestand die Arme ihre Verführung ein. Sühne und das Verbot des alten Wöller habe sie veranlaßt, die Unwahrheit zu sagen; durch Gewissensbisse getrieben, habe sie dann der Wahrheit die Ehre gegeben. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände beantragte der Staatsanwalt 14 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Tag Gefängnis. Die Erfurter Richter haben die Sache so angesehen, wie sie angesehen werden mußte und das Mädchen zur geringsten zulässigen Strafe verurteilt; was geschieht nun aber mit den Wüstlingen, die die moralische Verwirrung des Mädchens verschuldeten? Werden sie vor Gericht gezogen werden? Der frühere Amtsvorsteher Wöller, der jahrelang die Polizeigewalt in Iwersgehofen in Händen hatte, war als Polizeigewaltiger außerordentlich besorgt um die Sittlichkeit der Arbeiterchaft und fühlte sich berufen, aus Gründen der Moral den Arbeitern den Wirtshausbesuch einzuschränken. Ein netter Amtsvorsteher!

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Leipzig, 12. Februar. Der gefälschte Pfandschein. Der 26 Jahre alte Braugehilfe Friedrich Wilhelm Otto Preuß aus Forsthaus Lohra bei Bleichroda lernte in Wornitz, wo er die Brauschule besuchte, seine jetzige Frau kennen, mit der er sich am 29. Dezember 1898 verheiratete. Schon von seiner Braut, die ihrem Vater die Geschäftsbücher führte, erhielt er Unterweisungen. Nach der Verheiratung erhielt er von seinem Schwiegervater in mehreren Raten insgesamt 18000-Mk., die zur Gründung eines Maschinen-

bieregeschäfts bzw. zur Ausstattung einer Selterwasserfabrik dienen sollten. Hierzu ist es aber nicht gekommen, denn bereits im August v. J. gingen die Mittel zur Neige, da sowohl P. als seine Frau verschwenderisch lebten. Am 7. August 1899 zahlte seine Frau, angeblich ohne sein Wissen, bei der hiesigen Sparkasse 100 Mk. ein. Schon am 19. August wurde indes wieder Geld zu einer Reise gebraucht und das Sparkassenbuch für 85 Mk. verfehrt. Im Oktober v. J. beehrte seine Frau zum Kennen nach Dresden zu fahren. Nun fälschte Preuß die auf dem Leihhausechein verzeichnete eingezahlte Summe des Sparkassenbuches durch hinzufügen einer Null darat, daß es den Anschein gewann, als wenn auf dem Sparkassenbuch 1000 Mk. eingezahlt wären. Auf diesen Schein hin ließ ihm dann der Althändler Sch. in der Mühlengasse in drei Raten 700 Mk. Sch. hat dies um so eher, als Preuß sich als vermöglicher Mann ausgab und von Niemandem sprach, die er am 1. November ausgezahlt erhalte. Sch. erkundigte sich bei dem Leihhause über den Schein und erfuhr so die Fälschung. P. S. Frau hat die Summe dann an Sch. am 28. November samt Zinsen bezahlt. Dies verhinderte nicht, daß Preuß wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs mit Auflage gestellt wurde. Unter Ausnahme mildernder Umstände und Ausräumung eines Monats der Untersuchungshaft wurde Preuß zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sittlichkeitsverbrechen. Der 20 Jahre alte Dienstknecht Reinhold August Dehmann aus Seyda bei Wurzen wurde wegen vollendeten und versuchten Betruges im Sinne der §§ 177, 178, 3 des Strafgesetzbuches unter Ausnahme mildernder Umstände zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Die Verhandlung war nichtöffentlich.

Leipzig, 13. Februar.

Der Totschlag in Sommerfeld. Wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge hatten sich zu verantworten: Der mehrtägig verhaftete 25 Jahre alte Handarbeiter Julius Otto Laue aus Entsch, der 21 Jahre alte Dienstknecht Heinrich Wilhelm Spielvogel aus Rittwitz in Schlesien, der 24 Jahre alte Dienstknecht Friedrich Albert Schlenstedt aus Hallsa bei Halle und der 20 Jahre alte Dienstknecht Karl Friedrich Vöfelholz aus Leinefelde bei Nordhausen. Es wurden Laue, Spielvogel und Schlenstedt beschuldigt, in der Nacht zum 11. September 1899, der Nacht zum Montag, in Sommerfeld auf der Dorfstraße sich an einer von Laue verschuldeten Schlägerei beteiligt und den Maurer August Winterzel aus Conrade in Schlesien mehrere Messerstiche verletzt zu haben, von denen der eine den Tod W.s zur Folge hatte. Vöfelholz soll sich an dieser Schlägerei beteiligt haben, nachdem er nicht ohne Schuld in die Schlägerei hineingezogen worden war.

Als Sachverständige wählten der Verhandlung bei: Professor Dr. Mokol und Assistenzarzt Dr. med. Richter. Es Zeugen sind zu vernahmen.

Zur Sache selbst wurde folgendes festgestellt. In Sommerfeld war am Sonntag den 10. September. Erntefest. Abends gegen 8 Uhr gingen die drei bei dem Gutbesitzer L. bediensteten Knechte nach dem Gasthause zur Tanzmusik. Hier trafen sie auch Laue, der bis dahin bei L. als Grasschauer thätig gewesen war. Zwischen Laue und Winterzel kam es hier zum Streit, in dessen Verlauf Winterzel dem Laue den Inhalt eines Bierglases über die Vorderseite des Körpers goß, so daß L.s weiße Wäsche beschmutzt wurde. Es entstand eine Rempelerei, doch wußte der Tanzmeister M. die Streitenden auseinander zu bringen und eine Schlägerei zu vermeiden. Kurz vor Mitternacht gingen die vier Angeklagten vom Tanzsaale fort. In der Leipziger Straße wurden sie von zwei anderen Männern überholt. Laue erkannte Winterzel und rief ihm einige Schimpfwörter zu. W. schrie mit und kam es Ecke der Wiesenstraße zwischen ihm und Laue zu einem Handgemenge. Die Knechte liefen auseinander. W. holte Spielvogel in der Wiesenstraße ein und wurde mit ihm handgreiflich. Spielvogel zog sein Messer und stach nach W., während W. ihn am Hals würgte, wobei beide zu Fall kamen. Hier hat Spielvogel mehrere Stiche nach dem Kopf und Hals W.s geführt. Er konnte die Hände W.s von sich abstreifen und ergießt die Blut nach der Arnoldstraße zu, wo das Gut L.s liegt. W. verfolgte Spielvogel, brach aber nach einer kurzen Wegstrecke mit dem Rufe zusammen: Franz, ich bin gestochen!

Am 1. Sichen Gute traf Spielvogel Schlenstedt und Vöfelholz, während Laue kurz darauf mit einer Kette in der Hand ankam. Schlenstedt ging nach der Wiesenstraße zurück und sah hier W. im Blute liegen. Nach dem Gute zurückgekehrt, vereinbarten sie, nichts zu verraten. Schlenstedt holte sich einen Eisenstiel, um sich zu verteidigen, falls die Angreifer sie weiter verfolgen wollten. Der Gemeindeführer verhaftete noch in derselben Nacht Laue und nahm Sp.s Messer weg. Anderen tags wurden die übrigen verhaftet.

Spielvogel gab glatt zu, daß er W. gestochen habe; er will aber nicht wissen, wohin er gestochen, weil es dunkel war. Schlenstedt will sich an der Schlägerei überhaupt nicht beteiligt haben. Als an der Wiesenstraße jemand auf Laue zugekommen, sei er in die Wiesenstraße hineingegangen. Etwa 15 Schritt sei er gegangen, als er von hinten einen Schlag an das linke Ohr erhalten. Er habe sich umgedreht, seinen Angreifer zu Boden geworfen und sei dann geflüchtet. Sein Messer habe er nicht gebraucht. Spielvogel und W. hat er nicht gesehen. Von dem Streite auf dem Tanzsaale habe er erst erfahren, als der Kram vorbei war. Den Tod W.s habe er erfahren, als L. verhaftet wurde. Laue will an der Wiesenstraßenecke von W. zu Boden geworfen sein, wobei sein Gut verloren ging. Er habe den Hut gesucht und sei über den Schulweg nach der Arnoldstraße gegangen. Vöfelholz will sich am Streit Ecke der Wiesenstraße nicht beteiligt haben, er habe aber in der Wiesenstraße seine Tracht Prügel erhalten. Es seien die Angreifer mehr als zwei Mann gewesen. Die anderen bekräftigten, daß Vöfelholz — ein schwächliches kleines Avelchen — sich an nichts beteiligt habe.

Gerichtsassistentenarzt Dr. med. Richter hat die Leiche W.s am 12. September feziert und sieben Wunden festgestellt. Die Hauptwunde ging von der rechten Halsseite bis in den Schlund und war die rechte Kopfmuskel, die Droffelader, die Schildbrüse, die Schlagader und der Schlundkopf durchtrennt und der Stich noch bis in den Schildknorpel hineingedrungen. Die Durchschneidung der Droffelader genügt, um den schnellen Tod durch Verblutung herbeizuführen. Die weiteren Wunden befanden sich am Kopfe, Gesichte, Oberarm und der Hand. Die Kopfwunde war ein Stich in den Schädel, der zwar den Schädel durchdrang, das Gehirn aber unverletzt ließ. Der Stich in dem Arme war etwa neun Centimeter lang.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 13. Februar.

Bergarbeiterstreik! Der gestrige Aufruf des Gewerkschaftsartikels, in dem die von der Allgemeinen Arbeiterversammlung am Sonntag angenommene Resolution mitgeteilt wird, ist vom Polizeiamt der Stadt Leipzig als eine Aufforderung zu einer öffentlichen Sammlung aufgefaßt und die Sammlung selbst deshalb verboten worden. Der Wortlaut der Verbotsbegründung liegt noch nicht vor.

Obwohl die Intentionen des Vorstandes des Gewerkschaftsartikels zweifellos auf eine der gewöhnlichen, nicht der Genehmigung bedürftigen Sammlungen unter den Mitgliedern der Gewerkschaften, also auf eine nichtöffentliche Sammlung zu Streikzwecken hinausläuft, stützt sich das Polizeiamt bei seinem Verbot auf den Wortlaut der mit abgedruckten Resolution, die die Versammlung vom Sonntag annahm, der allerdings zu Missdeutungen Anlaß giebt, da die Resolution ganz allgemein „an die Arbeiterchaft“ appelliert.

Das Polizeiamt verhindert also die Ausführung des Versammlungsbeschlusses in der vorliegenden Form.

Das Gewerkschaftsartikell wird sich nach wie vor bei Sammlungen zu Streikunterstützungen auf den ihm gesetzlich gelassenen Kreis der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beschränken müssen.

Zur Kirchnerbewegung. Bei der Firma H. Tunger, Nahrungsmittelhandlung in Markranstädt wurden gestern sämtliche Hilfsarbeiter, die dem Fabrikarbeiterverband angehörend, entlassen. Ein neuer Beweis, wie die den Arbeiter gesetzlich gewährleisteten Rechte vom Unternehmerum respektiert werden. — Herr Karl Debus hat die zum Ansetzen der Arbeit bestimmten vier Hilfsarbeiter von gestern ab wieder beschäftigt.

Mittwoch mittag 1 Uhr hatten die anständigen Kirchner eine öffentliche Versammlung im Turnerheim zu Lindenau, Angerstraße 41, ab.

Entlassung von Eisenbahnern. Im letzten Amtsblatt der sächsischen Staatsbahnverwaltung machte die Generaldirektion in fast telegraphischer Kürze die Entlassung von Eisenbahnern bekannt. Die Entlassung scheint aber nicht wie sonst erfolgt zu sein wegen sozialdemokratischer Umtriebe, agitatorischer Wirksamkeit, Zugehörigkeit zum Eisenbahnerverband, Leiden des Bedarfs oder Beschuldigung öffentlicher Eisenbahnerversammlungen. Gründe sind diesmal nicht angegeben und die Eisenbahnverwaltung scheint die Gründe selbst für unrichtig zu halten, da sie sie verschweigt. Die Firma Hiltner von Unregelmäßigkeiten, die die Betroffenen begangen haben sollen. Es sind drei Entlassungen in Dresden-Friedrichstadt, eine Entlassung in Lommatzsch und 10 auf hiesigem Bayerischen Bahnhofe.

Zu der bevorstehenden Wahl der Beisitzer zum Gewerbegericht wollen die Hirsch-Dandert'schen Gewerbevereine Sonderkandidaten aufstellen. Recht so! Eine gute Wahlbeteiligung und ein glänzender Sieg der Liste der sozialdemokratischen Arbeiter ist damit verbürgt.

Auf die Verkehrsverhältnisse des hiesigen Dresdener Bahnhofes und des Sommerfelder Uebergabebahnhofes wirft eine uns zugefundene Mitteilung ein recht bezeichnendes Licht. Beide Bahnhöfe genügen den Verkehrsansprüchen nicht mehr. Nur einer Verstopfung der Bahnhöfe vorzubeugen, fahren jetzt täglich unrangierte Güterzüge direkt nach Nieska, wo sie rangiert werden. Soweit sich in diesen Zügen nach Leipzig bestimmte Wagen befinden, fahren diese dann von Nieska wieder nach Leipzig zurück. Verspätetes Eintreffen von Güterwagen findet so seine Erklärung.

Mit Kohlen gut vorsehen haben sich die Betriebe unserer Stadt. Der Rat giebt in einer offiziellen Notiz bekannt, daß, wenn auch der Bergarbeiterstreik in Zwickauer Kohlenrevier ausbrechen sollte, kein Anlaß zu Besorgungen vorliegt, daß städtische Betriebe wegen Kohlenmangels eingestell werden müßten.

Von der Not des Mittelstandes. Die deutschen Dachdeckermestre, insofern sie den Zunungen angehören, halten demnächst ihren Verbandstag in Leipzig ab. Dazu ist das nachstehende Arbeitsprogramm aufgestellt:

Montag den 19. Februar von vormittags an: Empfang der Herren Abgeordneten, Teilnehmer und Aussteller im Festlokal Restaurant Bonorand am Rosenthalthor 2. Um 1/2 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen daselbst; von 3-6 Uhr Besichtigung des Zoologischen Gartens, Bummel durch das Rosenthal nach dem Aussichtsturm. Von 7 Uhr ab Besuch des Kristallpalastes oder des Lokales Vattenberg. Dienstag den 20. Februar vormittags 9-11 Uhr Besichtigung der Ausstellung; um 11 Uhr Beginn der Verhandlungen des 16. Deutschen Dachdeckerages und Fortführung derselben bis 3 Uhr, abends 7 Uhr Festmahl mit Damen und hierauf anschließendem Ball. Mittwoch den 21. Februar vormitt. 10 Uhr Aterfrühstück im Festlokal, um 11 Uhr Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen. Nachmittags von 3 Uhr ab: Bummel in das Gocsland Entsch zur Gocsl- und Kimmelschänke. Abends Zusammenreffen in Grimpe's Bierlokal zum Thüringer Hof, Burgstraße 21/23, dann Stadibummel. Donnerstag den 22. Februar: Um 10 Uhr vormittags Zusammenreffen im Bierlokal zum weißen Hirs, Bindmühlstraße 8/10. Um 11 Uhr Auszug mit am Königspalast bereitstehenden Wagen und Kremieren nach den sächsischen und östlichen Schlachtfeldern und Besichtigung des weltbekanntesten und hochinteressanten historischen Museums der Völkerschlacht am Napoleonstein. Hierauf Rückfahrt zur Stadt und Abschließdoppeln im Buchhändlerhaus. Abends Zusammenreffen im Café Bauer.

Daß die Herren sich einige so abwechslungsreiche und zweifellos auch kostspielige Tage leisten können, scheint darauf hinzuweisen, daß es mit der Not des Mittelstandes immerhin noch nicht so gefährlich ist.

Die Musterung der Militärpflichtigen, die im Jahre 1880 geboren sind, sich im Leipziger Stadtbezirke aufhalten und deren Familiennamen die Anfangsbuchstaben A-K haben, findet in den Tagen vom 2. März bis 7. April im Eldorado, Pfaffen-dorfer Straße 4, 1 statt.

Orts-Gilbriefer. Zur Zeit läßt die Postbehörde nur bei solchen Sendungen, die von weiterher kommen, die Selbstentlastung ansühren, während für Sendungen, die an Empfänger im Orts- oder Landbestellbezirk des Aufgabortes gerichtet sind, Selbstentlastung ausgeschlossen ist. Ein in Leipzig ausgegebener Brief, dessen Empfänger in Leipzig selbst, oder in Plagwitz, Lindenau u. s. wohnt, kann der Post zur Selbstentlastung nicht übergeben werden, das Publikum muß sich in solchen Fällen vielmehr der Vermittlung eines Boten, eines Dienstmannes u. s. bedienen. Vom 1. April ab wird diese Beschränkung aufgehoben. Gewöhnliche

Briefsendungen sind von jenem Zeitpunkt ab auch nach dem Orts- und Landbestellbezirk des Aufgabepostortes zulässig.

Obgleich das Franko für Postanweisungen bis zum Betrage von 5 Mk. auf 10 Pfg. ermäßigt worden ist, werden nach den gemachten Wahrnehmungen kleinere Gelbbeträge doch noch größtenteils in Briefen mittels Briefmarken versandt.

W. V. Unzulässigkeit brieflicher Mitteilungen auf der Außenseite von Postsendungen. Nach § 3 der Postordnung sind auf der Außenseite gewöhnlicher und eingeschriebener Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben außer den die Beförderung betreffenden Angaben, dem Namen und der Adresse des Absenders mit gewissen Beschränkungen noch weitere Angaben zulässig, die nicht die Eigenschaft einer brieflichen Mitteilung haben.

Selbstmord eines Soldaten. Ein Soldat des 134. Regiments, Namens Büttner, ließ sich gestern mittag zwischen den Stationen Markranstädt und Großschena von einem Personenzug überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Selbstmord. In einem Grundstücke der Hofstraße verhängte sich durch den Genuß von Bitterkleezucker gestern nachmittag eine stellenlose Wirtschafterin. Schwermetall soll der Beweggrund zum Selbstmord gewesen sein.

Pollgehericht. Eine aus Dresden gebürtige, 18 Jahre alte Köchin mußte wegen Diebstahls zur Verantwortung gezogen werden. Sie hat ihrer in der Weststadt wohnenden Dienstherrin einen Hundertmarkschein gestohlen, den sie in der Behausung ihrer Herrschaft versteckt hatte.

Beim Betrügen ist gestern hier ein vom Amtsgerichte Wurzen steckbrieflich verfolgter, 19 Jahre alter Arbeiter aus Adlig-Kattun festgenommen worden. Durch die polizeilichen Ermittlungen stellte sich heraus, daß der Verhaftete in der Wurzener Gegend mehrere schwere Diebstähle verübt hat und auch noch hinsichtlich vier anderer Eigentumsvergehen als Täter in Frage kommt.

Ferner wurde ein 24 Jahre alter Schlosser aus Bodau in Haft genommen, weil er in einer Fabrik in der Berliner Straße, woselbst er in Arbeit stand, Handwerkszeug und verschiedene Waren im Gesamtwerte von etwa 80 Mark gestohlen hat.

Ein hiesiger Kaufmann wurde vergangene Nacht in einem Café von Unwohlsein befallen. Um sich zu erholen, begab er sich an die Luft. Da sich aber dort sein Zustand nicht besserte, erbot sich ein unbekannter Mann im Alter von etwa 25 Jahren, ihm seine in dem Kofale zurückgelassenen Sachen, Winterüberzieher und Hut, herauszuholen.

Bei der Kriminalabteilung des Polizeiamts befindet sich ein Pneumatik-Rover in Verwahrung, der von einem, wahrscheinlich Ende 1897 oder Anfang 1898 verübten Diebstahls herrührt. Ansehender hat der Rover ursprünglich schwarzes Gestell gehabt. Er hat vernickelte, breite, nach unten gebogene Lenkstange und Korkgriffe mit weißen Ringen.

Auf der Löhrstraße wurde gestern abend eine etwa 50 Jahre alte, gutgekleidete Frau von einem Blutsturz befallen. Die Erkrankte wurde bewußtlos einwärts in eine Hausflur gebracht, wo sie allmählich verstarb. Die Verstorbenen, deren Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, wurde in das Pathologische Institut überführt.

Aus dem Vortrage eines Regierungsauffassers im Bezirksamt. Es handelt sich um einen Unfall, den ein Pferd auf einer Brücke erlitten hat. — Neh — der ah — ein Butterhändler Bernhard — ah — verklagt den Rittergutsbesitzer — ah — auf Schadenersatz. — ah — der Schaden ist dadurch entstanden — ah — voranschichtlich — ah — daß das — ah — Pferd des B. — ah — über die Brücke — ah — gegangen — ah — und durchgebrochen und — ah — verlegt — ah — worden ist — ah. Der — ah — Vertreter klagt — ah — die Forderung darauf, daß — ah — die Brücke eine öffentliche — ah — dadurch geworden ist — ah — daß sie den Bestandteil eines öffentlichen Weges bildet — ah. Daraus — ah — folger — ah — der Kläger — ah — daß der Rittergutsbesitzer zum Schadenersatz — ah — verpflichtet ist — ah. Der Beklagte — ah — bestreitet die Öffentlichkeit — ah — des Weges — ah. Das Landgericht setzt — ah — die Verhandlung aus — ah — und fordert von uns — ah — Auskunft — ah — ob der Weg ein öffentlicher ist — ah — oder nicht — ah. Die — ah — Wasserbauinspektion — ah — sagt — ah — daß die Brücke nicht im Sturzbuch — ah — eingetragen — ah — ist — ah — und hält den Weg nicht für einen — ah — öffentlichen Weg — ah. Sie — ah — würde empfehlen — ah — dafür zu stimmen — ah — daß der Weg — ah — ein nichtöffentlicher ist — ah. Ich — ah — würde mich der Ansicht der Wasserbauinspektion anschließen — ah. Der — ah — Kläger hat eine Reihe Zeugen vorgeschlagen — ah. Ich — ah — meine, daß nicht viel dabei herauskommen wird — ah. Der — ah — Ausschuß kann sich — ah — ja einmal den Weg ansehen — ah.

In dieser Weise werden die Ohren der Zuhörer schon seit einem Jahre mißhandelt. Um einmal festzustellen, welcher Tortur man ausgesetzt ist, wenn man immer gehalten ist, derartige Vorträge anzuhören, so sei einmal ein Stück eines Vortrages nach stenographischer Niederschrift wiedergegeben.

Gemeinde-Zeitung.

In der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung, die morgen Mittwoch abend im Sitzungssaale am Raschmarkt stattfindet, wird die Ortsberatung fortgesetzt. Außerdem kommt u. a. die Eingabe des Vorstandes des Gemeinnützigen Vereins zu

L-Eutrichs wegen Verbreitung der Delisicher Strafe am Uebergange der Thüringer und Magdeburger Bahn zur Beratung.

Vereine und Versammlungen.

Vorprediger a. D. Stöcker sprach am 12. Februar in Leipzig im evangelischen Vereinssaale über den Ertrag des 19. Jahrhunderts für die innere Mission. Er bezeichnet die letztere als „das größte Ereignis des Jahrhunderts“. Sie sei bestimmt, das deutsche Volk vor dem Atheismus und dem Umsturz zu bewahren.

Die Steinreiter von Leipzig und Umgebung hielten am 2. Februar eine öffentliche Versammlung ab. Der Vertrauensmann erstattete den halbjährlichen Bericht über die Lokalverwaltung. Dabei wurde gerügt, daß von den drei gewählten Revisoren nur einer in diesem Jahre revidiert hat.

Wädern. Eine Versammlung des hiesigen Arbeitervereins beschloß, am 1. April eine Abendunterhaltung abzuhalten. Mitglieder, die gewillt sind, einer dramatischen Abteilung beizutreten, werden ersucht, sich zu melden. Dann wurde der Bericht über die Versammlung des Bundes der Arbeitervereine entgegengenommen und der Vorstand beauftragt, mit anderen Vereinen sich in Verbindung zu setzen, um einige Lichtbilder-Vorträge stattfinden zu lassen.

Table with 5 columns: Bedarf, Deckungsmittel, Fehlbetrag, Gegen vor. Jahr, mehr weniger. Rows include Gemeindefasse, Feuerlöschfasse, Armenkasse, Gottesackerfasse, Kirchenkasse, Schulkasse.

Der Fehlbetrag von 85 300 Mk. wird gedeckt durch 20 000 Mk. Anleihe, 56 000 Mk. Gemeinde-Einkommensteuer und 10 000 Mk. Grundsteuer. Bemerkungen: Zu 1. Einbegriffen sind außerordentliche Ausgaben 13 000 Mk. für Pflasterung der Wettiner Straße und 1500 Mk. für Abfuhr des Straßenschritts.

Aus der Partei.

Unter dem neuesten Kurs wurden im Januar 1906 insgesamt auf 5 Jahre, 9 Monate, 3 Wochen und 4 Tage Gefängnis und 1583 Mk. Geldstrafe erkannt.

Von Nah und Fern.

Kiel, 10. Februar. Der Apotheker Pflüger, der vor acht Tagen verhaftet worden war, weil er verdächtig war, auf einem Maskenballe Helene Streich erschossen zu haben, ist heute aus der Haft entlassen worden, da seine Unschuld erwiesen worden ist.

Stettin, 12. Februar. Der Personenv- und Frachtdampfer Titania, der der Albederei Orbel gehört und in regelmäßiger Fahrt zwischen Stettin und Kopenhagen läuft, ist gestern nachmittag im Haff von Schießeisen zerdrückt worden und gesunken. Die Reisenden und die Mannschaft retteten sich auf das Eis; sie wurden von einem Eisbrecher aufgenommen und nach Stettin gebracht.

Rattowitz, 10. Februar. In der Waldhölle ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein Gerüst, auf dem Anstreichergehäusen standen, brach zusammen; die Anstreicher stürzten herab, zwei von ihnen wurden getötet, einer schwer verletzt.

In Graszheim (Bayern) erschlug am Sonntag der Korbmacher Waderholz seine Frau und seinen siebenjährigen Sohn in der Trunkenheit. Der Täter stellte sich selbst dem Gericht.

Amsterdam, 10. Februar. Die folgende Begebenheit wird aus Alkmaar, einem Dorfe in Gelderland, Kreis Appeltorn, berichtet: Dort befindet sich eine religiöse Sekte, deren Anhänger in der letzten Versammlung beschlossen, dem Herrn ein Opfer darzubringen. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend um 12 Uhr erschienen zwei junge Mädchen vor dem Hause des Bauern Scherf, der der Sekte angehört, und jungen Pfalmen. Scherf rief darauf seinen Knecht und ermordete diesen, als er die Haustreppe herunterkam.

Die offenbar Wahnsinnigen sollen geglaubt haben, in diesem Opfer den Teufel umgebracht zu haben. Als Donopfer wurde ein Zimmer in Brand gesteckt; das Feuer wurde jedoch bald darauf wieder gelöscht. Am Sonnabend begab sich Scherf zu seiner Mutter nach Vatenburg und wurde nach seiner Rückkehr durch die Polizei von Appeltorn verhaftet. Als die That ruckbar wurde, kamen 20 Mitglieder der neuen Sekte am Sonnabend zusammen und saugen Pfalmen bis zum Sonntagmorgen. Sie

sind nun in dem Hause eingeschlossen und werden durch Selbstwächter bewacht.

Der Mörder leidet an religiösem Wahnsinn, von dem auch seine Familie und einige seiner Freunde ergriffen wurden. Als er den Mord begangen hatte, behauptete er, den Teufel ausgebeten zu haben. Er hält sich selbst für den Messias und fand in seiner Umgebung auch Leute, die das glaubten. Nach der That flüchtete er nicht, sondern holte Anhänger und Freunde herbei. Singend zogen diese in das Haus des Mörders und singend und betend traf die Polizei von Ziel den Mörder an. Alle waren glücklich, den Teufel vertrieben zu haben. Scherf ist 27 Jahre alt und verheiratet mit einer Witwe Wankel, Mutter von 5 Kindern. Der erschlagene Jan. Brinman, aus Tijenboorn stammend, war 28 Jahre alt und als ein aufgeweckter Mann bekannt.

Weiter wird aus Amsterdam gemeldet: Das Opfer des Mitalmordes in Appeltorn bei Ziel wurde auf dem protestantischen Kirchhof beigesetzt. Acht Gendarmen unter dem Befehl eines Gendarmenoffiziers bewachten den Eingang des Kirchhofes. Nur den Leichenträgern und den Mitgliedern der Familie des Ermordeten, sowie dem Bürgermeister von Appeltorn wurde der Eintritt gestattet. Die holländischen Gerichtsbehörden sehen die Angelegenheit als die That eines epileptischen Kranken an.

Wölfe.

In mehreren Dörfern in der Gegend von Vianenza (Italien) haben sich zahlreiche Rudel Wölfe gezeigt, die durch ungeheure Schneefälle von den Höfen des ligurischen Apennins getrieben wurden. Viele Schafherden sind ihnen zum Opfer gefallen, fünf Hirten wurden zerrissen.

Letzte Nachrichten.

bleibt hahn? In der Zeitung des Bundes der Landwirte haben nach der Nat.-Lib. Korr. im Anschluß an den bekannten Zwischenfall in der Sonnabend-Sitzung des Reichstags über das Verbleiben des Abg. Dr. Hahn in seiner Stellung Besprechungen stattgefunden; die Abg. Dr. Köstke und Freiherr von Wangenheim haben sich in vollem Umfang persönlich dafür eingesetzt, daß Herr Dr. Hahn ihre Mitarbeiterin seiner bisherigen Stellung bleibt.

Versammlungskalender.

Dienstag: Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen. Gesellschaftshalle zu Lindenau, abends 7 1/2 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

H. W., Wurzen. Aenderung ist noch möglich. Streiklöse, Schönefeld. Nein, das können wir Ihnen nicht sagen, fatalen zu der Zeit noch niemand von uns in Leipzigs Mauern hauste. Streiklöse, Neustadt. Uns unbekannt.

Auskunft in Rechtsfragen.

E. S. Selbstverständlich haben Sie Ihre Unterhaltspflicht zu erfüllen. Jetzt gilt Vorauszahlung auf 3 Monate. Beleihungen und Bedrohungen können natürlich strafrechtlich verfolgt werden. H. W., Wettinerstr. Versuchen Sie auf privatem Wege die Sache klar zu stellen. Die Polizei mischt sich erst ein, wenn eine Straftat glaubhaft gemacht wird. Liegt eine solche nicht vor, so bleibt nur Privatklage übrig, die beim Amtsgericht Berlin anzubringen ist.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag, 13. Februar: 42. Abom.-Vorstellung (2. Serie, rot), Lohengrin. Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direction: stapelmeister Gortler. Heinrich der Vogler, deutscher König . . . Dr. Ulrich Lohengrin . . . Dr. Woerz Elsa von Brabant . . . Fr. Doenges Herzog Gottfried, ihr Bruder . . . Fr. Haruba Friedrich von Trarantun, brabantischer Graf . . . Fr. Schüh Detrud, seine Gemahlin . . . Fr. Eibenschütz Der Herrscher des Königs . . . Dr. Groß Erster . . . Dr. Marlon Zweiter . . . Dr. Fricke Dritter . . . Dr. Erber Vierter . . . Dr. Degen Erster . . . Fr. Alten Zweiter . . . Fr. Kapust Dritter . . . Fr. Untsch Vierter . . . Fr. Ethofer Fürsten und Fürstinnen, Sächsishe und thüringische Grafen u. Edle, Edelknechte, Edelknechte, Mannen, Frauen, Knechte, Dienstmannen, Ort der Handlung: Antwerpen. Zeit: Erste Hälfte des 10. Jahrhunderts. Die Chöre werden unter gefälliger Mitwirkung von Mitgliedern des Gesangsvereins Sängerkreis ausgeführt. Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Opern-Preise. Billeter-Preise an der Tageskasse von 10—8 (Sonn- u. Festtag) von 10/2 bis 3 Uhr. Spielplan: Mittwoch: Die Hochzeit des Figaro. Anfang 7 Uhr. Donnerstag: Flotten-Mandev. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Goethes Faust, I. Teil. Anfang 6 Uhr. — Sonnabend: Goethes Faust, II. Teil. Anfang 6 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 13. Februar: Wenn wir Töten erwachen. Ein dramatischer Epilog in 3 Akten von Henrik Ibsen. Regie: Ober-Regisseur Adler. Professor Arnold Rubel, Bildhauer . . . Fr. Tassler Frau Raja Rubel . . . Fr. Rocco Wilhelm, Gutsbesitzer . . . Dr. Borchardt Der Wabenspieler . . . Dr. Guth Eine reisende Dame . . . Fr. Wande Eine Diakonissin . . . Fr. Cardung Bediente, Badegäste und Kinder. Der 1. Akt spielt in einem Badeort an der Küste, der 2. sowie der 3. Akt im Hochgebirge bei einem Sanatorium. Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/2 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende geg. 7/10 Uhr. Gew. Preise. Mittel-Vert. a. d. Tageskasse von 10 bis 3 Uhr. (Jedes Billet welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufseid.) Sonn- und Festtags wird die Kasse erst um 1/2 11 Uhr geöffnet. Spielplan: Mittwoch: Wenn wir Töten erwachen. Anfang 7/8 Uhr. — Donnerstag: Die Weisheit, Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Die schöne Helena. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Komtesse Sudeck. Vorher: Unter vier Augen. Anfang 7/8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Speiseanstalt I (Johannplatz): Küche mit Pasteteisch. Speiseanstalt II (Hofenbrunn): Kartoffelküchen mit Schöpfenkeisch. Gratis-Zugate für die Sonnabend-Nummer werden nur bis Freitag mittag angenommen.